



# Leo Tolstoi (1828–1910)

Christian Bartolf und Dominique Miething

## Inhalt

1	Biografische Vorstellung .....	2
2	Werke .....	9
3	Wirkung .....	15
	Literatur .....	26

## Zusammenfassung

Leo Tolstoi (1828–1910) kritisierte fundamental das Prinzip der Vergeltung durch Gewalt und Zwang. Seine Ablehnung von Krieg, Sklaverei und der Talionsregel ist untrennbar verbunden mit seiner Kritik an Militär, Recht und Staat sowie am Besitzdenken in Bezug auf Landeigentum bzw. dem Gebrauch von jeglichem Kapital zur Ausbeutung anderer. Mit seiner Philosophie begründete der „religiöse Anarchist“ Tolstoi wesentlich die Theorie der organisierten, gewaltfreien Nicht-Zusammenarbeit (Non-Kooperation) und beeinflusste nicht allein M. K. Gandhi und Dr. Martin Luther King, Jr., sondern auch Gustav Landauer, Ferdinand Domela Nieuwenhuis, Pierre Ramus, Ernst Friedrich und Emma Goldman. In dem erfolgreichen Versuch, die Duchoborzen („Geisteskämpfer“) als Gruppe vor der physischen Vernichtung zu bewahren, arbeitete Tolstoi mit Peter Kropotkin zusammen.

## Schlüsselwörter

Duchoborzen · Gewaltfreiheit · Gandhi · Martin Luther King · Pazifismus · Thoreau · Ziviler Ungehorsam

C. Bartolf (✉)  
Gandhi-Informations-Zentrum e.V., Berlin, Deutschland  
E-Mail: [mail@bartolf.info](mailto:mail@bartolf.info)

D. Miething  
Freie Universität Berlin, Berlin, Deutschland  
E-Mail: [Dominique.Miething@fu-berlin.de](mailto:Dominique.Miething@fu-berlin.de)

## 1 Biografische Vorstellung

Der weltberühmte Schriftsteller Lew Nikolajewitsch Tolstoi wird am 9. September 1828 (nach dem gregorianischen Kalender) auf Jasnaja Poljana geboren, einem großen Landgut 200 km südlich von Moskau, das seit Ende des 18. Jahrhunderts mitsamt mindestens 300 leibeigener Bauern im Besitz der adligen Familie Tolstoi gewesen ist und „Leo“ im Alter von 18 Jahren vererbt wird. Zwei Tage nach seinem Tod am 20. November 1910 wurde Tolstoi wunschgemäß in einem Wäldchen auf Jasnaja Poljana begraben, an jenem Ort, wo laut seiner Autobiografie ein grüner Stab zu finden sei:

„Ich war fünf, Mitja sechs, Sergej sieben Jahre alt, als uns einst Nikolai mitteilte, er wisse ein Geheimnis, mittels dessen, wenn es offenbar werde, alle Leute glücklich würden, es keine Krankheit, keinerlei Unannehmlichkeiten mehr geben werde, niemand mehr auf irgendwen zornig sein werde, und alle einander lieben werden. Alle ‚Muraweinije‘ Brüder sein werden. (Wahrscheinlich waren das die ‚Mährischen Brüder‘, von denen Nikolai irgendwie gehört haben muss.) Das Wort ‚Muraweinije‘ gefiel uns aber ganz besonders, da es uns an die Ameisen im Ameisenhaufen erinnerte. (Das russische Wort ‚Murawei‘ bedeutet die Ameise.) Wir sannen uns ein Spiel aus als ‚Ameisenbrüder‘, das darin bestand, dass wir uns unter Stühle setzten, sie mit Schubladen verstellten, mit Tüchern behingen und dort, eng aneinander geschmiegt, in der Dunkelheit saßen. Ich entsinne mich, dabei ein ganz besonderes Gefühl der Liebe und Rührung empfunden zu haben, und ich liebte sehr dieses Spiel. ‚Die Ameisenbrüder‘ waren uns somit offenbart. [...] Das Ideal der Ameisenbrüder, die sich liebevoll aneinanderschmiegen, zwar nicht unter mit Tüchern behangenen Sesseln, wohl aber unter dem ganzen Himmelszelt, das Ideal einer Ameisenbrüderschaft aller Menschen ist für mich das gleiche geblieben; und wie ich damals glaubte, dass jenes grüne Stäbchen wirklich vorhanden wäre, auf dem das geschrieben stände, was alles Übel unter den Menschen vernichten und ihnen allen ein großes Heil geben werde, so glaube ich auch jetzt noch, dass es diese Wahrheit gibt, und dass sie den Menschen enthüllt werden wird, und ihnen das geben wird, was sie ihnen verspricht!“ (Tolstoi zit. n. Nötzel 1915, S. 210–212)

Die Mährischen Brüder waren eine religiöse Gemeinschaft aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Taboriten und Waldenser, die Kriegs- und Eidesdienst abgelehnt hatten und sich am Urchristentum orientierten, was für sie bedeutete, die Teilnahme an öffentlichen Ämtern zurückzuweisen. Nennenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem der Prediger und Theologe Petr Chelčický (1390–1460), der Grundherrschaft und die der Leibeigenschaft ähnliche Erbuntertänigkeit des Bauern vom Grundherrn abgelehnt hat, vor allem in seinem 1440–43 verfassten kirchenkritischen Buch „Das Netz des Glaubens“.

In einem zentralen philosophischen Text aus dem Jahr 1905 über „Das grüne Stäbchen“ (in englischer Sprache: Tolstoy 1912) fasst Tolstoi das ethische Gesetz zusammen, welches sich in allen Religionen findet und die Grundlage für seine Universalreligion bildet:

„[...] So daß nur eine klare Einsicht in seine Lage in der Welt dem Menschen den wahren Glauben an Gott und an Sein Gesetz offenbart. Aus diesem Bewußtsein seiner Lage entspringt von selbst kein Gehorsam gegen den Willen Gottes, die Anerkennung der

Gleichheit aller Menschen, die Liebe zu ihnen und der Dienst an ihnen und die Grundgesetze des Lebens: Was du nicht willst, daß [sic!] man dir tu', das füg auch keinem andern zu.

Das ganze Gesetz Gottes, das aus dem Bewußtsein seiner Lage entspringt, beruht auf dem Gehorsam gegen den Willen Gottes und in der Liebe zum Nächsten und dem Dienste an ihm. Darin besteht die Grundlage jedes Glaubens. Das bedeutet nicht, daß es nicht andere, nicht viele notwendige religiöse Regeln geben könne, die eine Zugabe zu diesem Gesetze in verschiedenen Fällen des Lebens festsetzen. Solche Regeln stehen in den Büchern der Veden und in den buddhistischen und in den althebräischen Büchern und im Evangelium und in den folgenden moralischen Lehren. Solche Gebote sind auch die des Moses, nicht alle, doch die Gebote: du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen; solche Gebote sind die des Manu: du sollst nicht lügen, du sollst dich nicht dem Trunke ergeben; solche Gebote sind die des Buddhismus über das Mitleid mit den Tieren; solche sind die fünf großen Gebote Christi, die das ganze Leben der Menschen umfassen: 1. du sollst nicht zürnen, 2. du sollst dich nicht der Lust ergeben, 3. du sollst nicht schwören, 4. du sollst keine Gewalt ausüben, 5. liebe deine Feinde.“ (Tolstoi 1929, S. 75)

Dieses Konzept der Gründung einer Universalreligion und -ethik formulierte Tolstoi bereits am 2., 3. und 4. März 1854 in seinem Tagebuch und wurde zu einem Programm für seine aktive Unterstützung der Verweigerer in vielen Ländern (z. B. Tolstoi 1901a):

„... einen großen und erhabenen Gedanken, dem ich mein Leben zu weihen fähig wäre. Dieser Gedanke besteht in der Gründung einer neuen Religion, die dem Entwicklungsstand der Menschheit angemessen ist, einer Religion Christi, aber gereinigt von Glauben und Geheimnis, einer praktischen Religion, die kein künftiges Glück verheißt, sondern Glück auf dieser Erde gewährt. Einen solchen Gedanken können, das begreife ich wohl, nur Generationen in die Tat umsetzen, die bewußt auf dieses Ziel hinarbeiten. Eine Generation wird den Gedanken der folgenden als Vermächtnis hinterlassen, und irgendwann einmal wird Fanatismus oder Vernunft ihn verwirklichen. *Bewußt* daran zu arbeiten, Menschen und Religion zu vereinen, ist die Quintessenz dieses Gedankens, der mich hoffentlich nicht mehr losläßt.“ (Tolstoi 1979, S. 128 f., Hervorhebung im Original)

Ab 1844 nimmt Tolstoi das Studium der Orientalistik an der Universität Kazan auf, wechselt nach zwei Jahren zur Rechtswissenschaft und absolviert das Examen lustlos an der Universität Petersburg im Jahr 1848. Für einige Zeit kehrt Tolstoi nach Jasnaja Poljana zurück. Er führt ein ausschweifendes Leben zwischen Moskau und Petersburg, vergnügt sich an Alkohol, Glücksspiel, Tabak und Tierjagd, beginnt aber auch mit dem Schreiben der halbautobiografischen Trilogie „Lebens-Stufen. Kindheit, Knabenalter, Jünglingsjahre“ (1852–1856) sowie erster Kurzgeschichten, die in Tolstois Zeit als Offizier im Krimkrieg während der Schlacht an der Tschernaja sowie der elfmonatigen Belagerung jener Hafenstadt am Schwarzen Meer einfließen, um die seine „Sewastopoler Erzählungen“ (1855) kreisen. Jene Kriegsteilnahme wurde zur Schlüsselerfahrung für das Leben von Tolstoi. Bereits 1851 war Tolstoi zusammen mit seinem Bruder dem zaristischen Militär als Unteroffizier eines Artillerieregiments im Kaukasuskrieg beigetreten. Mittlerweile in Anerkennung seiner Tapferkeit zum Leutnant befördert, verlässt Tolstoi jedoch nach Ende des Krimkriegs die Armee und bricht schließlich mit der Tradition hochrangiger Militärkarrieren seiner männlichen Vorfahren, desillusioniert von der brutalen Wirklichkeit

des Krieges, die insbesondere in der dritten „Sewastopoler Erzählung“ vom August 1855 zum Ausdruck kommt.

Diese Darstellung des Krieges nimmt Gedanken aus Tolstois „Krieg und Frieden“ vorweg:

„[. . .] Wie konnten Millionen von Menschen solche gemeinsamen Verbrechen, wie Krieg, Totschlag und so weiter, begehen? Ist bei den jetzigen verwickelten Formen des Staatslebens und des gesellschaftlichen Lebens in Europa irgendein Ereignis möglich, das nicht vorgeschrieben, angeordnet oder befohlen worden wäre von Herrschern, Ministern, Parlamenten und Zeitungen? Gibt es irgendeine gemeinsame Handlung, die keine Rechtfertigung fände in der Staatseinheit, in der Nationalität, im europäischen Gleichgewicht oder in der Zivilisation? [. . .]“ (Tolstoi 1959, S. 814)

Denn die Menschen erkennen nicht ihre Gewissensfreiheit und verwirklichen sie nicht. Insofern formulierte Tolstoi die Antwort auf seine Fragen bereits im Alter von 23 Jahren; lange bevor er im Epilog, 2. Teil, von „Krieg und Frieden“, die Beziehung von Freiheit und Notwendigkeit philosophisch in Worte gefasst hat, fand sich die ethische Begriffsbestimmung von „Freiheit“ bereits in seinem Tagebucheintrag vom 29. November 1851:

„Freiheit besteht im Fehlen von Zwang, Böses zu tun; wenn Freiheit in dieser Weise begriffen wird, ist verständlich, daß sie diese Eigenschaft besitzt. Vollkommene Freiheit gibt es nicht, aber ein größerer oder geringerer Grad von Freiheit ist im umgekehrten Verhältnis die Folge eines größeren oder geringeren Grades von Gewalt und Versuchung.“ (Tolstoi 1979, S. 49)

Am 6. April 1857 wird Tolstoi auf dem Pariser Place de la Roquette Zeuge der öffentlichen Exekution von François Richeux, eines wegen doppelten Raubmordes zum Tode verurteilten Mannes:

„Ich habe die Dummheit und Grausamkeit besessen, mir heute morgen eine Hinrichtung anzusehen. [. . .] dieses Schauspiel hat einen Eindruck bei mir hinterlassen, von dem ich mich lange nicht erholen werde. Ich habe im Krieg und im Kaukasus viel Schreckliches gesehen, aber hätte man in meiner Gegenwart einen Menschen in Stücke gerissen, wäre das nicht so abstoßend gewesen wie diese kunstvolle und elegante Maschine, die einen kräftigen, blühenden und gesunden Menschen in einem einzigen Augenblick tötet. Dort herrscht nicht vernünftiger Wille, sondern menschliche Leidenschaft, hier aber handelt es sich um raffinierteste Gelassenheit und Zweckmäßigkeit beim Töten, ohne auch nur eine Spur von Erhabenheit. Der nackte, anmaßende Wunsch, Gerechtigkeit, das Gesetz Gottes zu vollziehen. Eine Gerechtigkeit, über die Advokaten entscheiden – von denen jeder, gestützt auf Rechtlichkeit, Religion und Wahrheit, etwas Entgegengesetztes behauptet. [. . .] Gesetz von Menschen – Mumpitz! Die Wahrheit ist, daß der Staat eine Verschwörung nicht nur zur Ausbeutung, sondern vor allem zur Entsittlichung der Staatsbürger darstellt. Und dennoch existieren Staaten und noch dazu in so unvollkommener Gestalt. Und von dieser Ordnung können sie nicht zum Sozialismus übergehen. [. . .] Ich begreife sittliche Gesetze, Gesetze der Moral und der Religion, die für keinen verbindlich sind, die vorwärtsführen und eine harmonische Zukunft verheißen, ich empfinde die Gesetze der Kunst, die immer Glück gewähren; doch politische Gesetze sind für mich eine so schreckliche Lüge, daß ich in ihnen nichts Besseres und nichts Schlechteres erkennen kann. Das habe ich heute empfunden,

begriffen und erkannt. Und diese Erkenntnis ist für mich wenigstens eine kleine Entschädigung für das niederdrückende Erlebnis.“ (Brief an W. P. Botkin, Paris, 24.–25. März (5.–6. April) 1857, zit. n. Tolstoi 1971a, S. 193–195).

„Als ich sah wie das Haupt sich vom Rumpfe trennte, und wie eines nach dem anderen auf den Boden der Kiste aufschlug, begriff ich, nicht mit dem Verstand, sondern mit meinem ganzen Wesen, daß keinerlei Theorie von der Vernünftigkeit des Seienden und des Fortschritts dieses Verbrechen rechtfertigen könne, und daß ich, wenn auch alle Menschen in der Welt, gleichviel nach welchen Theorien, von Erschaffung der Welt an gerechnet, je gefunden hätten: Dies sei notwendig – daß ich weiß: Es ist nicht notwendig, es ist schlecht. Und der Richter über das, was gut und notwendig ist, sind nicht die Worte und die Thaten der Menschen, auch nicht der Fortschritt, sondern ich mit meinem Herzen. Ein zweiter Fall, der mir die Unzulänglichkeit des Fortschritt-Aberglaubens für unser Leben zum Bewußtsein brachte, war der Tod meines Bruders.“ (Tolstoj 1901, S. 23 f.)

Für Tolstoi ist dies ein einschneidendes Ereignis und Sinnbild für die Kritik an der unbedingten Fortschrittsgläubigkeit moderner Gesellschaften. Ob er tatsächlich damals schon die kalte Effizienz der Guillotine als fürchterliches Symbol für den unmenschlichen Staat begreift und damit diese Exekution zum anarchistischen Erweckungserlebnis für den jungen privilegierten Grafen wird, wie George Woodcock (1983, S. 209), der anarchistische Denker aus Kanada, meint, ist schwer zu verifizieren. Die vehemente Ablehnung der Todesstrafe jedenfalls findet sich bis in sein Spätwerk hinein, z. B. in den bedeutenden Aufsätzen „Die Sklaverei unserer Zeit“ (1900) und „Ich kann nicht schweigen!“ (1908).

Zwei Reisen durch Europa (1857 sowie 1860–1861) prägen sein zukünftiges Schaffen ebenso wie seine ethischen, pädagogischen und politischen Ansichten. Auf seiner zweiten Reise begegnet Tolstoi dem pazifistischen Dichter und Dramatiker Victor Hugo sowie dem Sozialisten Pierre-Joseph Proudhon. Beide beeinflussen die Entstehung von Tolstois erstem Meisterwerk *Krieg und Frieden* (1863–69). Den Titel entleiht er Proudhons *La Guerre et la Paix* (1861), bleibt jedoch gegenüber dessen einseitig materialistischer Philosophie kritisch (vgl. Tolstoi 1979, S. 173).

Zwischen seinen Europareisen unternimmt Tolstoi konkrete Schritte zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Leibeigenen auf Jasnaja Poljana. So gründet er ab 1859, inspiriert von den pädagogischen Schriften Jean-Jacques Rousseaus, im Verlauf der nächsten drei Jahre insgesamt dreizehn Schulen für Bauernkinder, und ist entsprechend hoch erfreut über die Abschaffung des Leibeigenschaftssystems in Russland dank des Emanzipationsedikts von 1861 durch Zar Alexander II. Von Januar 1862 bis Januar 1863 gibt Tolstoi eine pädagogische Zeitschrift mit dem Titel „Jasnaja Poljana“ in zwölf Ausgaben heraus, mit der er seine freiheitlichen Ansätze einer Bildung ohne Selektionsdruck und Zwang verbreitet (vgl. Tolstoi 1994, S. 344; auch: Klemm 2010).

Tolstoi heiratet im September 1862 die aus einer deutschen Familie stammende Sofja Andrejewna Behrs. Sie werden insgesamt dreizehn Kinder bekommen, von denen vier frühzeitig versterben. Zwar arbeitet Sofja während der Entstehungsjahre von „Krieg und Frieden“ und seines zweiten literarischen Meisterwerks „Anna Karenina“ (1873–77) und unterstützt Tolstoi mit zahlreichen Abschriften seiner Manuskripte. Im Unterschied zum Antifeministen Proudhon erachtet Tolstoi Frauen

und Männer als gleichwertig, befürwortet dieselbe Bildung für alle und betont sein aus seiner Lebenserfahrung (vgl. „My Confession“, dt. „Meine Beichte“) und aus der Philosophie von Lao Tse (wu wei = Nicht-Tun) begründetes Ideal der Enthaltbarkeit, das z. B. im Nachwort seines Romans „Die Kreuzersonate“ (1889) zum Ausdruck kommt. Beim Zaren Alexander II. hat Sofja sich persönlich eingesetzt für die Freigabe dieses Romans durch die Zensurbehörden.

Die „Kreuzersonate“ erscheint am Ende jener Phase in Tolstois Leben, die in vielen Darstellungen als existenzielle Krise beschrieben wird, in den späten 1870ern beginnt und aus der er heraustritt – in den Worten von Stefan Zweig aus dem Jahr 1937, die die Bedeutung des russischen Schriftstellers verewigt haben – als „elementarer Revolutionär“, der „im soziologischen Sinne weiter [geht] als die verwegenen Anarchisten, als Stirner und seine Schule“ und „hundertmal erbitterter als Karl Marx und Proudhon seinen Kampf gegen das Eigentum“ führt und Widerstand leistet gegen Armut, Krieg und Militärdienst „und zwar Widerstand nicht durch Gewalt, sondern durch non-résistance“ (Zweig 1943, S. 78 ff.). Diese sozialethische „Lehre vom Nicht-Widerstehen“, die ihren Ursprung in der Kritik am Talionsprinzip findet, also am Vergeltungsgesetz (*lex talionis*), wird Tolstoi im Laufe der letzten vier Jahrzehnte seines Lebens entfalten (vgl. Bartolf 2006) und immer wieder zum „Nichtwiderstand gegen das Böse“ aufrufen (Tolstoi 1912, S. 241), denn: „Bestrafen heißt auf russisch belehren. Belehren kann man aber nur durch gute Worte und gutes Beispiel. Böses mit Bösem vergelten, heißt nicht belehren, sondern sittlich verderben.“ (Tolstoi 1912, S. 227)

Immer kritischer äußert sich Tolstoi ab den 1880er-Jahren öffentlich über die sozialen und politischen Missstände im russischen Zarenreich. Zudem engagiert er sich philanthropisch auf vielfältige Weise. Auf Tolstois Initiative hin gründeten Tschertkow und Birukoff im Jahr 1884 den Verlag „Posrednik“ (Der Mittler) vor allem für allgemeine Bildungszwecke, weshalb die von dort in einer hohen Auflage gedruckten Schriften Tolstois zu einem geringen Preis vertrieben wurden. In zwei Tagebucheinträgen aus dem Jahr 1889 fasst Tolstoi schließlich erneut die Hauptpunkte seiner politischen Ethik zusammen:

30. April: „Dachte bei mir: Da hätten wir sieben Punkte einer Anklageschrift gegen die Regierung: 1. Kirche, Betrug, Aberglaube, Vergeudung. 2. Armee, Laster, Grausamkeit, Vergeudung. 3. Körperstrafe, Demoralisierung, Sittenverderbnis. 4. Großgrundbesitz, Hass der Armen in den Städten. 5. Fabriken – Menschenmord. 6. Trunksucht. 7. Prostitution.“ (Tolstoi 1979, S. 338)

10. Dezember: „Sie interpretieren das Blaue vom Himmel herunter. Sie sollten knapp und klar darlegen, was ich denke; und zwar: 1. Nichtbeteiligung an Gewaltmissbrauch durch Regierung, Militär und Gerichte, 2. Geschlechtliche Enthaltbarkeit, 3. Enthaltbarkeit von Rauschgiften, Alkohol und Tabak, 4. Arbeit. Alles ohne Beredsamkeit, sondern knapp und klar.“ (Tolstoi 1979, S. 372 f.)

Besonders bedeutend ist sein Einsatz für die Duchoborzen, die unter Lebensgefahr jeden Dienst im Militär verweigern und, als Symbol für ein neues Jahrhundert ohne Krieg, im Jahr 1895, ihren gesamten Waffenbestand öffentlich verbrennen, weshalb

Tolstoi sie 1897 als Kandidaten für die erstmalige Verleihung des Friedensnobelpreises nominiert. Er lobt diese unbekanntenen „heroes of the war against war, who – unseen and unheard – have died and are now dying under the rod, in foul prison cells or in painful exile, and who, nevertheless, to their last breath, stand firm by goodness and truth“ (Tolstoy 1898). Wie auch der Student Mohandas Karamchand Gandhi in London war der ins sibirische Exil verbannte Leiter einer pazifistisch orientierten Gruppe von Duchoborzen, Peter Verigin (1859–1924), nachhaltig beeindruckt von Tolstois Buch „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch“ (1893), welches die allgemeine Wehrpflicht anprangert:

„Die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht gleicht dem, was mit einem Menschen geschähe, der ein stürzendes Haus stützen wollte: die Wände haben sich nach innen geneigt – man hat Stützen darunter gesetzt; die Diele hat sich geneigt – man hat eine andere darunter gelegt; zwischen den Stützen hängen Bretter hinab, man stellt wieder Stützen auf; es kommt endlich so weit, dass die Stützen zwar das Haus aufrecht erhalten, dass man aber in dem Hause vor lauter Stützen nicht mehr wohnen kann.

So steht es mit der allgemeinen Wehrpflicht. Die allgemeine Wehrpflicht zerstört alle die Vorteile des gesellschaftlichen Lebens, die sie zu schützen berufen ist.

[...] Die allgemeine Wehrpflicht ist für die Regierung der äußerste Grad der Gewalt, der zur Aufrechterhaltung des ganzen Gebäudes nötig ist; für die Unterthanen aber ist sie die letzte Grenze der Möglichkeit des Gehorsams. Das ist der Stein im Gewölbe, der die Mauern hält und dessen Loslösung das ganze Gebäude ins Wanken bringt.“ (Tolstoj 1911a, S. 21; S. 24 f.)

Es waren britische Quäker, Graf Leo Tolstoi und sein Sohn Sergei, welche die lebensrettende Initiative finanzierten, zudem Fürst Peter Kropotkin, der mithilfe seines Freundes, dem schottisch-kanadischen Ökonomen James Mavor (1854–1925) von der Universität Toronto, die Auswanderung der Duchoborzen nach Kanada organisierte (vgl. Mavor 1923): „What Kropotkin meant by ‘mutual aid’ was not very far from what Tolstoy meant by ‘love’, and when we examine the development of Tolstoy’s social thought and compare it with that of the other anarchists we realize how firmly his doctrine fits into the libertarian tradition.“ (Woodcock 1983, S. 208 f.) In Tolstois Bibliothek befanden sich Kropotkins Werke „Anarcho-Kommunismus und Expropriation“ und „Kommunismus und Anarchie“ (Tolstoj 1979, S. 756). Tolstoi seinerseits spendete sämtliche Einnahmen seines letzten Romans zur Unterstützung der Duchoborzen: „Auferstehung“ (1899). In diesem Roman popularisierte Tolstoi ausdrücklich die Bodenreformvorschläge des US-amerikanischen Ökonomen Henry George.

In seiner ausführlichen „Untersuchung der dogmatischen Theologie“ (1882, dt. 1891, bzw. Tolstoj 1904 als „Kritik der dogmatischen Theologie“) prangerte er die Entstellung der christlichen Lehre durch die russisch-orthodoxe Kirche und ihre Theologen an – ein entscheidender Faktor für Tolstois Exkommunikation durch den Heiligen Synod der Russisch-Orthodoxen Kirche im Jahr 1901 (Klemm 1993; Münch et al. 2015). Diese Konfrontation der Wahrheit mit der institutionalisierten Lüge findet sich sogar in Tolstois testamentarischem Brief an Gandhi vom 7. September 1910 wieder, in welchem sich ein Schulmädchen weigert, eine

Ausnahme des Gebotes „Du sollst nicht töten!“ moralisch zu rechtfertigen (vgl. Bartolf 1997, S. 70 f.; auch Tolstoi 1919).

Tolstoi kommentierte um die Jahrhundertwende internationale Konflikte und verband dies mit einem Plädoyer gegen Krieg und Bürgerkrieg, z. B. den Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 (Tolstoi 1898) sowie den Zweiten Burenkrieg (Südafrikanischer Krieg) von 1899–1902 (Tolstoi 1900a).

In den letzten zwanzig Lebensjahren engagierte sich Tolstoi für die Kriegsdienstverweigerer in der ganzen Welt, die ihrem Gewissen folgten. Dieses öffentliche Engagement bekundete sich nicht allein in seiner jahrelangen Solidarität mit den vom Zarenregime verfolgten Duchoborzen, sondern auch in seiner Bereitschaft, einer Einladung zum XVIII. Internationalen Friedenskongress persönlich zu folgen, um seine testamentarische „Rede gegen den Krieg“ für die Weltöffentlichkeit zu halten. Dieser Kongress sollte im September 1909 in Stockholm stattfinden, wurde jedoch wegen eines Generalstreiks in Schweden abgesagt und erst im August 1910 eröffnet (vgl. Gustav Landauer: „Zur Vorgeschichte von Leo Tolstois Rede gegen den Krieg“, in Tolstoi 1913):

„Tolstoi freute sich, daß ihm so Gelegenheit geboten war, seine Pflicht, den Krieg zu bekämpfen, an so wirkungsvoller Stätte zu erfüllen, beschloß, in Begleitung einiger seiner nächsten Freunde trotz seines hohen Alters die Reise zu machen und teilte dem vorbereitenden Ausschuß mit, er nehme die Einladung an.“ (ebd.)

Die Rezeption dieses Schlüsseltexts wurde dankenswerterweise von Gustav Landauer und seinem Verleger Max Malte Müller ermöglicht und vom Verlag „Der Syndikalist“ (Fritz Kater) in Berlin erneut 1920 als Broschüre aufgelegt:

„Diese Rede gegen den Krieg hat erstmals in deutscher Sprache der ‚Sozialist‘ am 1. Dezember 1909 veröffentlicht. Tolstoi hatte diese Rede auf dem Internationalen Friedenskongress in Stockholm halten wollen, der bald, nachdem Tolstoi sein Erscheinen angemeldet hatte, abgesagt wurde. Tolstoi übergab die Rede dann, gleichzeitig für alle Sprachen, der Öffentlichkeit durch den Druck.“ (Landauer 1913, S. 1)

Durch Tolstois „Rede gegen den Krieg“ wird das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ (1837) von Hans Christian Andersen zu einem politischen Bekenntnis, dass Töten im Krieg nichts anderes als Mord ist:

„[. . .] Auch wir müssen *dasselbe* sagen, wir müssen sagen, was alle *wissen* und nur nicht zu sagen wagen, wir müssen sagen, daß wenn die Menschen dem Mord einen noch so veränderten Namen geben, *der Mord immer nur Mord bleibt* – eine frevelhafte, schmachvolle Tat. Und man braucht nur klar, bestimmt und laut, wie wir das hier zu tun vermögen, dies zu sagen, und die Menschen werden aufhören zu sehen, was sie zu sehen vermeinten und werden erblicken, was sie in Wirklichkeit sehen. *Sie werden aufhören, im Krieg den Vaterlandsdienst, den Heldenmut, den Kriegsruhm, den Patriotismus zu sehen, und werden sehen, was da ist: die nackte frevelhafte Mordtat.* Und wie die Menschen das sehen, wird *dasselbe* geschehen, was in dem Märchen geschah: diejenigen, die die Freveltaten üben, werden sich *schämen*, diejenigen aber, die sich eingeredet haben, daß sie im Mord *keine* Frevelhaftigkeit sehen, werden sie jetzt gewahr werden, und *werden aufhören, Mörder zu sein.*“ (Tolstoi 1983, S. 169 f.; Hervorhebung im Original)



Die Konzertdirektion Jules Sacks sandte an Tolstoi einen Brief, in dem er gebeten wurde, seinen Vortrag in Berlin zu wiederholen. Tolstoi sollte jedoch Deutschland nicht noch ein zweites Mal besuchen, sodass sein eindrucksvolles Testament gegen den Krieg erst nach dem Ersten Weltkrieg öffentlich vorgetragen wurde (vgl. Gustav Landauer: „Zur Vorgeschichte von Leo Tolstois Rede gegen den Krieg“, in Tolstoi 1913).

Begleitet allein von seiner jüngsten Tochter Alexandra Lvovna (1884–1979) und seinem Leibarzt Dušan Makovický (1866–1921) auf einer buchstäblichen Flucht vor familiären Konflikten stirbt Tolstoi an den Folgen einer Lungenentzündung am 20. November 1910 im Haus des Bahnhofsvorstehers von Astapowo.

---

## 2 Werke

Der besondere Stellenwert von Leo Tolstoi innerhalb der Ideengeschichte des Anarchismus besteht darin, dass er durch seinen Dialog mit dem Moskauer Rabbi Solomon Zalkind Minor (1827–1900) die praktische Bedeutung des „Nicht-Widerstehens“ (non-resistance) als Schlüssel für eine umfassende Gesellschafts- und Staatskritik entdeckt hat (Tolstoi 1902a, S. 34 f.; Rosenthal und Lipman 1904, S. 600; Birukoff 1909, S. 502–504). Diese sozialetische Lehre war im Kern verbunden mit einer umfassenden Kritik jeder Vergeltung und einer Absage an jegliche Form der Gewalt und des Kriegs (Bartolf 2006).

Tolstoi bezog die Inspiration für sein Engagement zugunsten der Verweigerer in aller Welt während seiner letzten zwanzig Lebensjahre aus den Weisheitsschriften von Buddha und Laotse, aus dem Neuen Testament, und vor allem aus der bereits erwähnten Schrift „Das Netz des Glaubens“ von Chelčický sowie aus dem „Discours de la servitude volontaire“ (1549) von Étienne de La Boétie.

In seinem bedeutenden Buch „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch“ (1893), einem der Gründungstexte des gewaltfreien Anarchismus, hatte Tolstoi sowohl William Lloyd Garrisons „Declaration of Sentiments adopted by the Peace Convention, held in Boston, September 18, 19, and 20, 1838“ (Tolstoy 1967, S. 215–219) als auch Adin Ballous „Catechism of Non-Resistance“ aus der Zeitschrift „Practical Christian“ vom 3. August 1844 (Tolstoy 1967, S. 222–226) ausführlich wiedergegeben.

Darüber hinaus war Tolstoi spätestens seit dem Jahr 1896 stark beeinflusst von Henry David Thoreaus Konzept des zivilen Ungehorsams. Dieser Einfluss ist festgehalten in einem Brief vom 5. November 1896 an Eugen Heinrich Schmitt (1851–1916), dem Herausgeber einer in Budapest, Österreich-Ungarn, erschienenen Zeitschrift „Ohne Staat. Organ der idealistischen Anarchisten“ (1897–1899) und einer ausführlichen Tolstoi-Monografie (Schmitt 1901), in dem Tolstoi schreibt:

„Schon vor 50 Jahren, hat Thoreau, ein zwar wenig bekannter, jedoch höchst bemerkenswerther amerikanischer Schriftsteller in seinem herrlichen Aufsätze, welcher eben in der Revue Blanche des 1 November unter dem Titel: ‚Desobeir aux lois‘ übersetzt ist, nicht nur die Pflicht des Menschen der Regierung nicht Folge zu leisten klar ausgedrückt, sondern

auch in That ein Beispiel der Nichtfolgeleistung selbst geliefert. Er weigerte sich die an ihm geforderten Steuern zu zahlen, da er es nicht wünschte als Theilnehmer einer Regierung beihilflich zu sein, die die Sklaverei gesetzlich beschützte, und wurde deswegen zum Kerker verurteilt, wo er auch seinen Aufsatz schrieb.

Thoreau weigerte sich dem Staate die Steuerabgabe zu verrichten. es ist selbstverständlich, dass der Mensch auf dieser selben Grundlage dem Staate nicht dienen kann, wie Sie es so schön in Ihrem Briefe an den Minister ausgedrückt haben, dass sie es nämlich für unvereinbar halten mit dem sittlichen Ehre einer solchen Institution Staatsdienste zu leisten, welche der Vertreter des gesetzlich geheiligten Menschenmordes und der gesetzlich geheiligten Ausbeutung ist.

Thoreau, wie es mir scheint, war der erste der dieses vor 50 Jahren ausgesprochen hat. Damals hat Niemand seiner Weigerung und seinem Aufsätze Aufmerksamkeit geschenkt, – so sonderbar erschien dieses. Man erklärte es als Excentricität. Jetzt aber nach 50 Jahre ruft ihre Weigerung schon Gespräche hervor, wie immer bei der Äußerung neuer Wahrheiten der Fall ist, ruft doppeltes Staunen hervor, einerseits Staunen darüber, dass ein Mensch derartig sonderbare Dinge äußert, und zugleich auch Staunen darob, wieso ich selbst schon längst nicht darauf gekommen bin, was dieser Mensch da sagt, da es so augenscheinlich und unzweifelhaft ist.“ (Tolstoi 1926, S. 44f.)

In dem für das neue Jahrhundert geschriebenen Aufsatz „Die Sklaverei unserer Zeit“ vom 28. Juni 1900 fasst Tolstoi seine Staatskritik (vgl. auch Tolstoi 1901b) mit aller Deutlichkeit zusammen:

„Und wer sich an den Verbrechen der Regierung gar nicht beteiligt, Kriegsdienst, Steuern und Richteramt verweigert, gegen den geht man, genau wie die Räuber, mit Gewalt vor.

Die Menschen können sich aus ihrem Elend und ihrer Sklaverei nur befreien, wenn sie begreifen, dass die Regierungen keine notwendigen und geheiligten Institutionen sind, denen man Gehorsam und Ehrfurcht entgegenzubringen hat, wie den Menschen unaufhörlich eingeredet wird. Regierungen und Kirchen gegenüber kann man nur Ehrfurcht oder Ekel empfinden. Die Zeit der Ehrfurcht vor den Regierungen geht trotz aller Hypnotisierungsversuche, welche die Regierungen unternehmen, um sich ihre Stellung zu erhalten, mehr und mehr ihrem Ende entgegen. Und die Menschen müssen endlich begreifen, dass Regierungen keineswegs notwendige, sondern ganz im Gegenteil schädliche und in höchstem Grade unsittliche Institutionen sind und daß ein anständiger Mensch mit Selbstachtung sich weder an ihr beteiligen noch ihre Vorteile in Anspruch nehmen kann oder darf.

Sobald sie das aber klar begriffen haben, werden sie sich an derartigen Dingen natürlich nicht mehr beteiligen, das heißt den Regierungen weder Soldaten noch Geld zur Verfügung stellen. Und sobald die Mehrheit das nicht mehr tut, bricht der Betrug, der die Menschen zu Sklaven macht, von selbst zusammen.

Nur auf diesem Weg können die Menschen von der Sklaverei befreit werden.“ (Tolstoi 1974, S. 593)

Bereits zur Jahrhundertwende hatte der Jurist und Hochschullehrer Paul Eltzbacher für seine Habilitationsschrift „Der Anarchismus“ (1900) wegen ihrer fairen und präzisen Darstellungsweise euphorischen Zuspruch von Anarchisten wie Kropotkin (1910, S. 919) und Landauer (1929, S. 52 f.) erhalten:

„[. . .] Ihre klare Behandlungsweise [ist] sehr verdienstvoll und erleuchtend. Wir Anarchisten, und alle die nach Erkenntnis trachten, haben allen Grund, Ihnen sehr dankbar zu sein. Und vor allem: Ihre völlig unbefangenen Definitionen von Recht, Staat und Eigentum sind

musterhaft und aus der geistigen ‚Freiheit des Weisen‘ heraus entstanden.“ (Landauer 1929, S. 52 f.)

„The best work on Anarchism, and in fact the only one written with full knowledge of the Anarchist literature.“ (Kropotkin 1910, S. 919)

Eltzbachers „Der Anarchismus“ ist bis heute in viele Sprachen übersetzt worden und sein Autor benennt darin wesentliche Elemente des religiösen Anarchismus von Tolstoi (Eltzbacher 1900, S. 196–243):

„Für Tolstois Lehre über Recht, Staat und Eigentum sind von besonderer Bedeutung die Schriften Bekenntnisse (1879), Kurze Darlegung des Evangeliums (1880), Worin besteht mein Glaube? (1884), Was sollen wir also thun? (zuerst 1885), Über das Leben (1887), Das Reich Gottes ist in Euch, oder das Christentum als eine neue Lebensauffassung, nicht als mystische Lehre (1893)“ (Eltzbacher 1900, S. 196–197)

Tolstoi antwortete am 1. August 1900:

„Mir scheint nur, daß ich kein Anarchist bin im Sinne eines politischen Reformators. Im Register Ihres Buches beim Worte: ‚Zwang‘ sind verschiedene Seiten bei allen anderen angegeben, aber keine in meinen Schriften. Ist das nicht ein Beweis, daß die Lehre, die sie mir zuschreiben, aber die eigentlich nur die Lehre Christi ist, keine politische aber eine religiöse Lehre ist?“ (Tolstoi 1971b, S. 331)

Tolstoi hob insbesondere die Goldene Regel in ihrer negativen Form wie sie der chinesische Weise Konfuzius und der jüdische Weise Hillel formuliert hatten: „[. . .] daß wir den Nebenmenschen nicht thun sollen, was wir nicht wollen, daß [sic!] sie uns thun.“ (Tolstoj 1911b, S. 11; Hervorhebung im Original) Dieses Gebot schien Tolstoi jedem Menschen verständlich und einleuchtend und dieses Gesetz, welches „das höchste erreichbare Glück“ gibt, sollte der Jugend und den weiteren Generationen gelehrt werden. Diese Goldene Regel gilt nicht allein den regierenden bzw. wohlhabenden Gesellschaftsrepräsentanten als zugeeignet, sondern auch den unter Knechtschaft lebenden Arbeitern, „die von Grund und Boden verjagt sind, von Steuern bedrückt, zur Zwangsarbeit in den Fabriken verurteilt, zu Sklaven-Soldaten umgewandelt sind, die sich selbst und ihre Brüder peinigen.“ (Tolstoj 1911b, S. 24)

Tolstoi beschreibt seine Erfahrung als Volkszähler in den Elendsvierteln von Moskau und fasst in der eigentums- und kapitalismuskritischen Schrift „Was sollen wir denn tun?“ (1902) seine Kritik an den Stützen der Gesellschaft zusammen:

„Staaten, Regierungen intrigieren, führen Krieg um das Eigentumsrecht auf die Ufer des Rheins, auf Ländereien in Afrika, in China, auf der Balkan-Halbinsel. Bankiers, Händler, Fabrikanten, Grundbesitzer mühen sich ab, überlisten einander, quälen sich und quälen andere um des Eigentums willen. Beamte, Handwerker suchen sich durchzuschlagen, unterdrücken, dulden um des Eigentums willen. Gericht und Polizei schützen das Eigentum; Zwangsarbeit, Gefängnisse, alle Schrecken der sogenannten Strafen – alle diese Dinge sind nur um des Eigentums willen da.“ (Tolstoi 1902b, S. 229 f.)

Tolstoi hat in seinem letzten Lebensjahrzehnt drei Weisheitsbücher verfasst, deren editorische Weiterentwicklung Aufschluss gibt über die politische Entwicklung im zaristischen Russland nach der Ersten Russischen Revolution. Die drei wichtigsten Weisheitsbücher sind: 1) „Gedanken weiser Männer“, München: Albert Langen, entstanden 1902/03, publiziert 1904 (Tolstoi 1904), überarbeitet und als 2) „Für alle Tage. Ein Lebensbuch“ (in zwei Bänden), München: Albert Langen, entstanden 1904–1905, publiziert 1906 und 1907, vollständig erschienen mit einem Vorwort von Leo Tolstoi vom März 1908 unter demselben Titel im Jahr 2010, München: C.H. Beck), und 3) „Der Lebensweg: Ein Buch für Wahrheitssucher“, Leipzig: Verlagsbuchhandlung Schulze, entstanden 1908–1910, publiziert 1912. Während im ersten Buch noch keine Verweise auf die Militärdienstverweigerer und den Gedanken der gewaltfreien Nichtzusammenarbeit (Nicht-Widerstehen; non-resistance) enthalten waren, änderte sich dies im zweiten und dritten, in denen grundlegende Texte von Bedeutung für die Geschichte des Anarchismus zu finden sind:

„Die Anarchisten haben in allem Recht: sowohl in bezug [sic!] auf die Verneinung des Bestehenden, wie mit der Behauptung, daß es bei den bestehenden Sitten nichts ärgeres geben kann, als die Gewalt der Autorität; sie begehen aber einen groben *Irrtum*, indem sie meinen, man könne die Anarchie auf dem Wege der Revolution einführen. Die Anarchie wird sich verwirklichen, aber nur dadurch, daß es immer mehr und mehr Menschen geben wird, die den Schutz der obrigkeitlichen Macht nicht benötigen werden, und es immer mehr und mehr Menschen geben wird, die sich schämen werden, diese Macht anzuwenden.“ (Tolstoi 1907a, S. 631, Hervorhebung im Original)

Diese freundliche Klarstellung hatte Tschertkow, der Herausgeber von Tolstois Werken, in einem englischsprachigen Tagebucheintrag von Tolstoi bereits sieben Jahre zuvor veröffentlicht (Tolstoy 1900b). Tolstoi autorisierte obige deutschsprachige Übersetzung und richtete sich an die zeitgenössischen Anarchisten, nicht zuletzt aufgrund der bereits zu seinen Lebzeiten wiederholt vorgenommenen Zuordnung zum anarchistischen Kanon. Denn wenn bekannte Historiografen des Anarchismus, z. B. Paul Eltzbacher (1900, S. 196 ff.), George Woodcock (1983, S. 207 ff.) und Peter Marshall (2010, S. 362 ff.), über Tolstoi informieren, beginnen sie meist unmittelbar mit der dadurch zum Allgemeinplatz gewordenen Feststellung, dass der russische Schriftsteller sich selbst niemals als Anarchist bezeichnet habe, trotz der unverkennbaren Nähe seiner Positionen in Bezug auf das Eigentum und den Staat und dessen durch sein Gewaltmonopol gestützte Institutionen: Bürokratie und Verwaltung, Bildungs- und Rechtswesen, Polizei und Militär.

Angesichts der Kriegsverbrechen im Russisch-Japanischen Krieg (1904–1905) erinnerte Tolstoi an den Rassismus gegenüber Ostasiaten und an den Opiumkrieg in China. Japan und Russland führten einen Krieg um den Einfluss in der Mandschurei und in Korea. Japan begann den Krieg im Februar 1904 mit dem Angriff auf den Hafen von Port Arthur und besiegte das russische Zarenreich militärisch am 5. September 1905. Die ersten elf Abschnitte von „Besinnet Euch! (Tut Buße) – Ein Wort zum Russisch-Japanischen Krieg“, übersetzt von Raphael Löwenfeld, dem Herausgeber der Gesammelten Werke Tolstois und Gründer des Berliner Schiller-Theaters, wurden am 17. April 1904 geschrieben, allein der 12. Abschnitt am 8. Mai

1904. Dem 11. Abschnitt stellt Tolstoi folgendes Zitat von Laotse voran: „Die schönste Waffe bleibt stets die nicht gesegnete. Und darum stützt sich der vernünftige Mensch nicht auf sie. Er schätzt den Frieden am höchsten. Er siegt, aber er jubelt nicht. Über den Sieg jubeln heißt jubeln über den Mord von Menschen. Wer über den Mord von Menschen jubelt, kann das Ziel nicht erreichen.“ (Tolstoj 1911c, S. 73). Diese Verbindung von der Einsicht des chinesischen Weisen Lao-tse mit dem Diktum „Soldaten sind Mörder“ nahm der Rechtsanwalt Rudolf Olden von der Liga für Menschenrechte während jenes legendären Prozesses wieder auf, der im Jahr 1932 gegen Carl von Ossietzky und Kurt Tucholsky geführt wurde und mit einem Freispruch endete: „Rechtsanwalt Olden trug die Masse der Zitate vor, von Laotse, Erasmus, Friedrich dem Großen, Voltaire, Kant, Goethe, Klopstock, Herder, Schubert, Hoffmann von Fallersleben, Rosegger, Kaiser Friedrich III., Victor Hugo, Raabe, in denen Soldaten Mörder, Henker, Schlächter genannt wurden.“ (o. V. 1932, S. 8).

Verursacht durch den Russisch-Japanischen Krieg und den Petersburger Blutsonntag im Januar 1905, im Zusammenhang mit einem von den Putilow-Rüstungswerken ausgehenden Generalstreik, der blutig niedergeschlagen wurde, kam es zu Aufstands- und Revolutionsversuchen, die in der Ersten Russischen Revolution von 1905 mündeten. Rückblickend schrieb der US-amerikanische Individualanarchist Benjamin R. Tucker: „The power of passive resistance has been strikingly illustrated in Russia [1905–6]. She has had three ‘general strikes,’ and only the first one was truly, magnificently successful. It was absolutely pacific; it was of the sort that Tolstoi has been urging for years.“ (Tucker 1926, S. 79)

Die Antwort auf die Niederschlagung war das Attentat auf den Bruder des Zaren, am 17. Februar 1905. In der Bevölkerung wurden die Forderungen des Generalstreiks – menschenwürdige Betriebsbedingungen, landwirtschaftliche Reformen, Abschaffung der Zensur und religiöse Toleranz, Schaffung einer Volksvertretung – verstärkt aufgenommen: „What is not generally known, is that the great general strike to happen in Russia, in 1905, the only one of the three which was truly successful, was absolutely peaceable and of the sort Tolstoy had been urging for years.“ (de Ligt 1937, S. 119)

Im Juni 1905 meuterten die Matrosen auf dem Marineschiff Potemkin beim Einlauf in Odessa, eine Stadt, die sich zu diesem Zeitpunkt ebenfalls inmitten eines Generalstreiks befand, welcher ebenfalls blutig unterdrückt wurde. Neben dem Oktobermanifest vom 30. Oktober 1905, das Agrarreformen und Parlament vorsah, hatten die Publikationen von Tolstoi bereits Einfluss auf das Wyborger Manifest, welches zur Steuer- und Kriegsdienstverweigerung gegenüber der zaristischen Regierung aufrief. Der Versuch der Stolypinschen Reformen, den Zarismus durch das Recht auf privaten Landbesitz für Kleinbauern und ein System von Genossenschaften zu retten, um die Forderungen der Bauern zu besänftigen, konnte die Februarrevolution 1917 nicht verhindern. Tolstoi schrieb eine Bilanz der Ersten Russischen Revolution in seinen beiden Aufsätzen „Eines ist not“ und „Das Ende eines Zeitalters (Die bevorstehende Umwälzung)“ (beide 1906, vgl. auch Tolstoi 1907b). Als Kritik an den adligen Grundbesitzern und der monarchistischen

Regierung, welche Arbeiter und Bauern in fortgesetzter Sklaverei hungern ließen, beschreibt Tolstoi sehr genau die soziale Alternative:

„Ohne jede Einmischung der Regierung, oft sogar trotz der Einmischung der Regierung, bilden Menschen aller Art gesellschaftliche Unternehmungen – Arbeitervereine, Genossenschaften, Eisenbahngesellschaften, Kartelle, Syndikate. Wenn für soziale Zwecke Steuern nötig sind, warum sollte man denn nicht glauben, daß freie Leute ohne Gewalt nicht imstande sein würden, die nötigen Mittel zu sammeln und das einzurichten, was sonst mittels erzwungener Abgaben eingerichtet wird, wenn diese Einrichtungen nur allen Nutzen bringen? Warum sollte man glauben, daß Gerichte nicht ohne Gewalt existieren können? Gerichte, zu denen die Prozessierenden Vertrauen haben, hat es immer gegeben und wird es immer geben, und sie bedürfen nicht der Gewalt. Wir sind durch die lange Sklaverei so verdorben, daß wir uns keine Verwaltung ohne Gewalt vorstellen können. Das ist aber nicht wahr.“ (Tolstoi 1906a S. 42–43)

Zudem beschreibt Tolstoi Faktoren, die nicht nur dazu führten, dass sich die Arbeiter und Bauern nicht von der Sklaverei befreien, sondern dass sie jene Alternative nicht verwirklichten und stattdessen in den Selbstmord getrieben wurden:

„Andre, die ebenso unter dem Bewußtsein des Widerspruches zwischen ihrer Vernunft und dem Leben leiden, verfallen dem unvollständigen Selbstmord – der Unterdrückung der Vernunft mittels Selbstbetäubung durch Tabak, Wein, Branntwein, Opium, Morphinum, die dritten bemühen sich, ohne Selbstbetäubung gerade durch Narkotika, gleichfalls zu vergessen, sie suchen alle Arten von Erregendem und Benebelndem, Zeitvertreib, Schauspiele, Lektüre, verschiedenartiges Nachdenken über ganz nutzlose Dinge, die sie Wissenschaft und Kunst nennen.“ (Tolstoi 1906a, S. 57)

In dem zweiten Aufsatz bereitet Tolstoi die aus seiner Sicht unvermeidliche bevorstehende Umwälzung gesellschaftlicher Verhältnisse vor durch eine Absage an staatliche Reformen und einen Aufruf zur kollektiven Nichtzusammenarbeit, welche von der Verweigerungsbereitschaft des Einzelnen ausgehen musste, um sich zu organisieren:

„Es braucht keine Ersetzung einer Gewaltherrschaft durch eine andere, sondern es braucht die wirkliche, ganze Befreiung von jeder auf Gewalt begründeten Herrschaft. [...] Eine nicht nur scheinbare, sondern wirkliche Freiheit wird nicht durch Barrikaden erreicht, nicht durch Mord, nicht durch was für immer neue mit Gewalt eingeführte Einrichtungen, sondern nur dadurch, daß man aufhört, irgend einer menschlichen Gewalt, möge sie heißen wie sie wolle, Gehorsam zu leisten.“ (Tolstoi 1906b, S. 21)

Tolstoi spitzte sein Plädoyer für die Aufkündigung des Gehorsams und der Unterwerfung zu, indem er dem Etatismus sein Konzept eines religiös motivierten Anarchismus entgegenhielt:

„So kann also der Friede unter den Menschen auf keine Weise durch Vergrößerung und Verstärkung der Staaten erreicht werden. Erreicht werden kann er nur durch das Gegenteil: durch die Vernichtung der Staaten mit ihrer auf Gewalt gegründeten Macht.

Es hat ja auch so manchen grausamen und verderblichen Aberglauben gegeben: Menschenopfer, Hexenverbrennungen, Glaubenskriege, die Folter ... Aber von solchem

Aberglauben haben die Menschen sich doch befreit. Der Aberglaube, der Staat wäre etwas Geheiligt, herrscht unter den Menschen weiter, und diesem Aberglauben werden vielleicht noch grausamere und verderblichere Opfer gebracht als allen den früheren zusammengekommen.“ (Tolstoi 1906b, S. 52–53)

Diese Verweigerung des durch Nationalismus und Patriotismus geförderten Befehlsgewehrsams stellt nicht allein den Militarismus der Nationen infrage, sondern die Fiktion dessen, was als Nation bezeichnet wird:

„So lange die Menschen den Regierungen gehorchen werden, so lange wird es jene künstlichen Zusammenschweißungen geben, die man ein einiges Britannien, Frankreich, eine nordamerikanische Union nennt. Und so lange es diese Zusammenschweißungen gibt, gibt es den Militarismus, gibt es Kriege, Abgaben, Monopole, Truste, und so lange wird, ganz abgesehen von allen möglichen Änderungen der Regierungsform (das sozialistische Programm eingeschlossen), die Versklavung des arbeitenden Volkes stetig wachsen.“ (Tolstoi 1906b, S. 85)

---

### 3 Wirkung

Stefan Zweig hat die Bedeutung des russischen Schriftstellers in seinem Text „Tolstoi als religiöser und sozialer Denker“ aus dem Jahr 1937 hervorgehoben:

„Es gibt also im Sinne Tolstois nur einen einzigen mächtigen Hehler, der alle Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung schützt, und dieser Verbrecher ist der Staat. Nur um das Eigentum zu schützen, ist er nach seiner Meinung erfunden worden, nur zu diesem Zwecke hat er sein vielgliedriges System der Gewalt aufgerichtet mit Gesetzen, Staatsanwälten, Gefängnissen, Richtern, Polizisten, Armeen. Aber als das fürchterlichste und gottloseste Vergehen des Staates betrachtet Tolstoi das erst in unserem Jahrhundert erfundene, die allgemeine Wehrpflicht.“ (Zweig 1943, S. 81 f.)

Der indische Rechtsanwalt und Emanzipationskämpfer für die indische Bevölkerung in Südafrika, Mohandas Karamchand Gandhi, hatte zusammen mit seinem engen Freund, dem deutsch-jüdischen Architekten Hermann Kallenbach in Johannesburg, die Grundlagen für eine erfolgreiche Kampagne gegen diskriminierende Gesetzgebung geführt und in diesem Zusammenhang eine Siedlung mit Einverständnis des russischen Schriftstellers „Tolstoy Farm“ genannt. Zudem autorisierte Tolstoi den Abdruck von „Brief an einen Inder“ (Letter to a Hindoo) in seiner Zeitschrift „Indian Opinion“ (vgl. Bartolf und Sarid 1997; Bartolf 1997; Erstausgabe: Tolstoi 1910). Dieser Brief von Tolstoi an den im Exil lebenden bengalischen Sozialrevolutionär Taraknath Das (1884–1958) beschrieb die Blaupause des gewaltfreien Widerstands für die indische Bevölkerung zur Abschüttelung des britischen Kolonialjochs. Gandhi wollte durch den ihm von Tolstoi ohne Lizenzgebühren zur Verfügung gestellten und leicht redigierten Text dieses Briefes die Kampfmoral seiner indischen Landsleute stärken und befand sich zusammen mit Kallenbach zwischen 1908 und 1910 in einem Briefwechsel mit Tolstoi. Kallenbach besuchte 1911 alle Übersetzer und Mitarbeiter Tolstois in England und Schottland sowie die Tolstoi-Kommunen. Die

Witwe des Bahnhofsvorstehers, der Tolstoi während seiner letzten Lebenstage beherbergt hatte, bekam von Gandhi und Kallenbach eine finanzielle Unterstützung nach dem Tod ihres Mannes. Gandhi fasste den starken Einfluss auf sein Konzept von der „aufgeklärten Anarchie“ in einem frühen programmatischen Text aus dem Jahr 1905 zusammen:

„His writings had a great effect on his own mind. He gave up his wealth and took to a life of poverty. He has lived like a peasant for many years now and earns his needs by his own labour. He has given up all his vices, eats very simple food and has it in him no longer to hurt any living being by thought, word or deed. He spends all his time in good works and prayer. He believes that:

1. In this world men should not accumulate wealth;
2. no matter how much evil a person does to us, we should always do good to him. Such is the Commandment of God, and also His law;
3. no one should take part in fighting;
4. it is sinful to wield political power, as it leads to many of the evils in the world;
5. man is born to do his duty to his Creator; he should therefore pay more attention to his duties than to his rights;
6. agriculture is the true occupation of man. It is therefore contrary to divine law to establish large cities, to employ hundreds of thousands for minding machines in factories so that a few can wallow in riches by exploiting the helplessness and poverty of the many.“  
(Gandhi 1905)

Ungefähr zeitgleich und kurz vor dem Jahr 1907 hatte der Kulturphilosoph, Übersetzer und der Herausgeber der Zeitschrift „Der Sozialist“ (Berlin), Gustav Landauer, wahrscheinlich Tolstois Schriften „Eines ist not“ und „Für alle Tage“ gelesen und daraus die Inspiration gewonnen, den gesamten Essay des engen Freundes des Philosophen Montaigne, Étienne de La Boétie, ins Deutsche zu übertragen und später in mehreren Teilen in seiner Zeitschrift abzdrukken, so wie er auch Tolstois „Rede gegen den Krieg“ veröffentlichte (Tolstoi 1920). La Boétie hatte mit seinem Essay über die freiwillige Knechtschaft („Discours de la servitude volontaire“) aus dem Jahr 1549 die Blaupause für den erfolgreichen gewaltfreien Tyrannensturz verfasst, für den Fall des Tyrannen, der aufgrund seines eigenen Gewichts wie ein tönernes Gefäß zusammenbricht, weil ihn die Unterstützung seiner Untertanen nicht mehr trägt, die kollektiv organisierte Nicht-Zusammenarbeit (Non-Kooperation) leisten. Dieses Prinzip wurde zu Tolstois, zu Landauers als auch zu Gandhis politischem Programm (Bartolf und Miething 2019). „[...] deeply impressed by la Boétie’s essay was Tolstoy, who quotes a striking passage from it in *The Law of Violence and the Law of Love*. The great Russian’s *Letter to a Hindu*, which was so to influence Gandhi and to prepare the direct non-violent action of his countrymen in India, bears witness also to a strong influence from de la Boétie. The German Socialist and lover of freedom, Gustav Landauer – whose tomb was one of the first to be violated by the Nazis – made a stirring summary of ‚Of Voluntary Servitude‘, which became the pivot of his classical essay, *Die Revolution*.“ (de Ligt 1937, S. 105 f.)

Mit ihrem Aufsatz „Patriotism. A Menace to Liberty“ machte Emma Goldman, die zu ihrer Zeit berühmteste Anarchistin der Vereinigten Staaten von Amerika,



Tolstois Kritik am Patriotismus und Militarismus ihrer Leserschaft bekannt. Das große Verdienst der Zeitschriftenredaktion von „Mother Earth“ ist der Abdruck von Tolstois Text „America and Russia“ (Tolstoy 1909), welcher die Probleme der US-amerikanischen Gesellschaft zusammenfasst, insbesondere die ethisch niemals zu rechtfertigende Todesstrafe:

„It is true that America does not exile one to Siberia or hang one on the gallows for protesting against the government. But nevertheless it has its lynchings, and, what is far worse, its judicial murders. It has its great railroad casualties by which thousands are killed by the criminal carelessness of the great corporations, and besides all this, it has the exploitation of the poor by the rich. All this proves that government cannot improve the moral nature of man, and that brute force always defeats its object. There can be no coercion of the soul. Every law must have the sanction of the free will. [. . .] The greatest indictment against any country is the presence of capital punishment – which exists in such a form as if Christ had never been born. The judge who sentences a criminal to death is ten times more guilty himself. Oh, that ideas of humanity could end this tyranny, this black hypocrisy of legal procedure under which so many crimes are committed against humanity!“ (Tolstoy 1909)

Kropotkin hat, zehn Jahre vor seinem Tod, für die „Encyclopedia Britannica“ in seinem Artikel die Bedeutung Tolstois für den Anarchismus hervorgehoben:

„With all the might of his talent, Tolstoy made (especially in *The Kingdom of God Is Within You*) a powerful criticism of the church, the state and law altogether, and especially of the present property laws. He describes the state as the domination of the wicked ones, supported by brutal force. Robbers, he says, are far less dangerous than a well-organized government. He makes a searching criticism of the prejudices which are current now concerning the benefits conferred upon men by the church, the state, and the existing distribution of property, and from the teachings of Jesus he deduces the rule of non-resistance and the absolute condemnation of all wars. His religious arguments are, however, so well combined with arguments borrowed from a dispassionate observation of the present evils, that the anarchist portions of his works appeal to the religious and the non-religious reader alike.“ (Kropotkin 1910, S. 918)

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte Tolstoi in seinen letzten zwanzig Lebensjahren zunehmend Verweigerer aus Gewissensgründen in aller Welt unterstützt, ganz besonders Sanitäter und Soldaten, die den militärischen Eid und den durch Kon-  
skription erzwungenen Militärdienst verweigert haben:

„Der Dorfschullehrer Droschin, von Tolstoi zur Kriegsdienstverweigerung ermuntert, wurde zur Zwangsarbeit verurteilt und starb am 27. Januar 1894 im Gefängnis-Krankenhaus Woronesch, der holländische Buchdrucker Jan K. van der Veer aus Middelburg bezahlte seine Verweigerung mit Gefängnishaft, der ungarische Arzt [Albert] Skarvan verlor Stelle und Doktorgrad und verließ sein Heimatland.“ (Hanke 2001, S. 54)

Tolstoi schrieb das Vorwort zu „E. J. Popov: Leben und Tod von Jewdokim Nikititsch Droschin: 1866–1894“, Berlin: Otto Janke, 1895. Diese Beispiele von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen: Droschin, Skarvan, der Bauer Olchovik, und – als Gruppe – die Sekte der Nazarener, die in Ungarn, Serbien und

Kroatien verbreitet war, gab Tolstoi in seinem testamentarischen Lebensbuch „Für alle Tage“ (Tolstoi 1907a).

Der ehemalige Privatsekretär Tolstojs, Walentin Bulgakow, stellte im Jahr 1928 eine Textsammlung unter dem Titel „Gedanken Leo Tolstojs über Gewalt, Krieg und Revolution“ zusammen, welche von der Internationale der Kriegsdienstgegner herausgegeben wurde. Die zwei leitenden Repräsentanten der War Resisters' International, Herbert Runham Brown (1879–1949) und Martha Steinitz (1889–1966), betonten in ihrem Vorwort dieses Buches die internationale Bedeutung Tolstojs für die antimilitaristische und pazifistische Bewegung:

„Die Internationale der Kriegsdienstgegner verdankt ihre Existenz und ihr Leben nicht einigen Führerpersönlichkeiten, sondern dem Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen ihrer Mitglieder. Trotzdem ist das Wirken und die Persönlichkeit Leo Tolstojs von größter Bedeutung für unsere Bewegung. Viele unserer Gruppen sehen in ihm den Führer.

Nicht alle. Und nicht mit jedem der hier nachfolgenden Aussprüche erklären wir uns alle einverstanden; aber aus jedem Worte sprechen zu uns unbeugsamer Mut, unerschöpflicher Wahrheitsdrang und unendliche Menschenliebe. Sein Ziel ist das unsere, und wenn auch unsere Straße nicht immer mit seiner gleichläuft – bessere Waffen als die seinen, die drei Triebfedern seines Wirkens, werden auch wir nie finden können.“ (Brown und Steinitz 1928, S. 5)

In der zwischen 1928 und 1930 brieflich geführten Kontroverse des holländischen Antimilitaristen und Pazifisten Bart de Ligt mit Gandhi über dessen Kriegsbeteiligung und notwendige antimilitaristische Aktivitäten zur Kriegsverhinderung hat der Sekretär Tolstojs und Herausgeber seiner Gesammelten Werke, Wladimir Tschertkow, die Auffassungen Tolstojs posthum zusammengefasst, worauf sich sowohl de Ligt als auch Gandhi als Autorität bezogen (Bartolf 2000).

In der ganzen Welt waren Menschen von Tolstojs Idee fasziniert, eine neue Ära einzuleiten – ein Zeitalter ohne Gewalt und Krieg. Stefan Zweig fasst zusammen:

„Wer für den Pazifismus kämpft und für friedliche Verständigung zwischen den Menschen, wird kaum ein anderes so ergiebiges und systematisches Arsenal mit Waffen gegen den Krieg finden.“ (Zweig 1943, S. 94)

In England übersetzten der Tolstoi-Biograf Aylmer Maude und Isabella Fyvie Mayo aus Aberdeen in Zusammenarbeit mit Tschertkow Tolstojs sozialkritische Schriften (Tolstoy 1903). Emily, eine Schwester von Aylmer Maudes Ehefrau Louise, die in Moskau aufgewachsen ist, war mit der russischen Künstlergruppe Peredwizniki (Die Wanderer) eng verbunden, eine Kooperative von Realisten, die gegen akademische Beschränkungen protestierten, unter ihnen Tolstojs Porträtmaler Ilya Repin und Nikolai Ge, dem Tolstoi Schuhe anfertigte als Zeichen der Anerkennung und Zuneigung. Aylmer Maude hatte seine Tätigkeit als Kaufmann aufgegeben, um sich einer Kooperative anzuschließen, der Brotherhood Church in Croydon, die auf Tolstojs Prinzipien basierte, welche von John Coleman Kenworthy in Surrey 1894 gegründet wurde und bis 1934 aktiv war. 1896 ging aus der Brotherhood Church die anarchistische Purleigh Colony in Cock Clarks, Essex, hervor. In dieser bis 1903

bestehenden Kooperative wurden die Übersetzungen von Tolstoi sowie sozialistische und vegetarische Literatur gedruckt und eine bis 1901 erscheinende Zeitschrift mit dem Titel „The New Order“ herausgegeben. Für eine begrenzte Zeit beherbergte diese Kooperative aus Russland geflüchtete Duchoborzen (Gray 2019).

Es war in Purleigh, als Tschertkow, zusammen mit dem Mitglied der Brotherhood Church und für den Verlag unverzichtbaren Arthur C. Fifield, die Free Word Press begründete, welche Tolstois Werke und weitere Literatur in russischer Sprache veröffentlichte und diese illegal nach Russland einführte. Ein Zweig dieses Verlagshauses war die Free Age Press, welche ab dem Jahr 1900 ausschließlich englischsprachige Texte veröffentlichte. Als sich die Purleigh-Gruppe aufspaltete, zogen Tschertkow und seine Leute in das Tuckton House in Bournemouth (mit dem Esten Ludvig Perno als Redakteur bis zu seinem Tod 1970), um dort die Texte der Free Age Press bis Juli 1908 zu drucken, als die meisten Zwangsemigranten nach Russland zurückkehren konnten, weil der Zar alle im Exil lebenden politisch Verfolgten drei Jahre zuvor begnadigt hatte. Die Free Age Press setzte ihre Tätigkeit bis in das Jahr 1916 fort. Tschertkow wurde anschließend zum Herausgeber der Gesammelten Werke von Leo Tolstoi in russischer Sprache (90 Bände).

Charles William Daniel redigierte die von Tolstoi lizenzierten Schriften und fügte ihnen eine Serie hinzu (People's Classics), die für einen geringen Preis verkauft wurden, um auch armen Menschen die Werke großer Denker zugänglich zu machen, u. a. die Schriften von Emerson, Sokrates und Rousseau. Unter den Zeitschriften, die Daniel herausgab, war auch „The Tolstoyan“ und „The Crank“ (nach einem Zitat von Henry George). Daniel besuchte Tolstoi in Jasnaja Poljana und engagierte sich für dessen Ideen des Pazifismus und Vegetarismus.

1898 gründete der Quäker-Journalist Samuel Veale Bracher die Whiteway Colony in den Cotswolds in der Gemeinde von Miserden in der Nähe von Stroud, Gloucestershire, mit 60 Häusern und 120 Siedlern, die ohne Privateigentum lebten. Gandhi besuchte die Whiteway Colony erst im Jahr 1909, als sie ihren Charakter als Tolstoi-Kolonie bereits aufgegeben hatte.

Die London Tolstoyan Society wurde 1898 gegründet. Sie veranstaltete wöchentliche Veranstaltungen mit mehr als 100 Teilnehmern in einem Vortragssaal in der London School of Music: Vorträge von Maude und Tschertkow, Diskussionen geleitet von Kenworthy.

Die Manchester Tolstoyan Society wurde 1900 von Percy Redfern (1875–1958) gegründet, dem Autor von „Tolstoy. A Study“, London: A. C. Fifield, 1907, und einer Geschichte über die Co-operative Wholesale Society 1863–1913. Redfern organisierte Vorträge mit bis zu 150 Teilnehmern in der Ancoats University Siedlung. Weitere Zentren der britischen Tolstoianer lagen in Derby, Leeds und Blackburn (Alston 2020).

In den U.S.A. war es vor allem Ernest Howard Crosby, der, so wie Tolstoi, von Henry Georges Sozialreform inspiriert wurde und sich stark für Tierrechte und Vegetarismus einsetzte, sogar als Präsident der New York Vegetarian Society. Zusammen mit dem französischen Anarchisten Elisée Reclus schrieb Crosby das Buch „The Meat Fetish“ (1905). Ebenso verfasste Crosby zwei Bücher über Tolstoi („Tolstoy and his message“, 1903; „Tolstoy as a schoolmaster“, 1904) und zudem

ein Buch über William Lloyd Garrison, dem Sklavereigegner, dessen pazifistische „Declaration of Sentiments“ (1838) Tolstoi in seinem Buch „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch“ (1893) abgedruckt hatte. Im Jahr 1902 hatte Crosby bereits einen pazifistischen Gedichtband mit dem Titel „Swords and Plowshares“ (1902) veröffentlicht. Der christliche Journalist George Howard Gibson (1854–1928) war ein Reformier in Nebraska und gründete die Christian Commonwealth Kolonie im Jahr 1896, von der aus er gemeinsam mit Crosby seine Monatszeitschrift *The Social Gospel* herausgab. Der Christian Commonwealth bestand aus einer großen kooperativen Plantage in Georgia mit 90 Mitarbeitern und einer Schule, einer Post- und Eisenbahnstation.

In Russland wurden viele landwirtschaftliche Gemeinschaften gegründet, angefangen mit jener des russischen Aristokraten Dmitri Khilkov (1858–1914) in Pavlovka bei Charkow, der ab 1884 seine Ländereien an die lokalen Bauern verschenkte, Vorträge über Tolstoi hielt und vom Zaren verfolgt wurde. Weitere Gemeinschaften gründeten sich v. a. in den Jahren unmittelbar nach der Russischen Revolution von 1917, und zwar in den Provinzen Smolensk, Twer, Samara, Kursk, Perm and Kiew. Kurz vor der Jahrhundertwende engagierten sich Tolstoianer in Russland verstärkt öffentlich für den Frieden. Sie formulierten ihre Hauptprinzipien in dem programmatischen Dokument „An essay on the foundations of true freedom“, in dem sie jede Art von Gewalt und Krieg ablehnten und auch staatliche Grenzen und Privateigentum an Land. Sie besuchten die Militärkasernen und Fabriken in Moskau, um öffentliche Vorträge zu halten und Soldaten und Industriearbeiter mit freiheitlichen Ideen vertraut zu machen. Sie veröffentlichten illegale Schriften (*samisdat*) über die Prinzipien Tolstois, internationale pazifistische Neuigkeiten und Korrespondenzadressen (vgl. Gordeeva 2018). In den Jahren 1918 und 1919 erhielten die Tolstoianer per Dekret von Lenin eine Möglichkeit, den Kriegsdienst zu verweigern und stattdessen im Sanitätsbereich zu arbeiten. Viele Tolstoianer verweigerten den Militärdienst vollständig und wurden trotz Dekret erschossen, aber 8000 Kriegsdienstverweigerer wurden durch den von Tschertkow geleiteten Union Council of Religious Communities and Groups (Oktober 1918) gerettet (vgl. Bushman 2007). In den Jahren 1931 und 1932 wurden Tolstoianer von Stalin nach Westsibirien verbannt und gründeten die Kommunen „Life and Labour“ und „World Brotherhood“ (MacKinnon 2016).

In Europa hatte Tolstoi in vielen Ländern Nachfolger, die durch Publikationen und Sozialarbeit die Gesellschaft reformieren wollten:

In Finnland legte der Schriftsteller Arvid Järnefelt unter dem Eindruck von Tolstois Idealen der Menschenbruderschaft und des einfachen Lebens sein Richteramt nieder, wurde Bauer auf dem Hof Rantala in Virkalla, einem Bezirk der Stadt Lohja, und übersetzte Tolstois Schriften in die finnische Sprache.

In Bulgarien begann die Geschichte der Anhänger Tolstois in den späten 1890ern mit Veröffentlichungen und Übersetzungen von Sava Nichev (1872–1949?), dessen Wohnung in Sofia zum Treffpunkt für bulgarische Tolstoianer wurde. Weitere bemerkenswerte Personen waren der Offizier Georgi Shopov (1880–1932), der im Jahr 1900 demonstrativ seine Uniform ablegte, und Khristo Dosev (1886–1919), der im Oktober 1906 die Tolstoi-Kolonie Alan Kayryak mitbegründete. Dieses Dorf, in der Nähe von Burgas, wurde im Jahr 1934 umbenannt in Jasnaja Poljana nach dem

Vorbild von Tolstois Landgut. Tolstoi korrespondierte mit diesen beiden jungen Bulgaren und entwickelte eine Freundschaft zu Dosev, der viele Jahre in Russland lebte, die so eng war, dass er ihn „mily“ [etwa: ‚süß‘, ‚lieb‘ und ‚freundlich‘] nannte. Das Engagement von Dosev, der im schweizerischen Lausanne Medizin studiert hatte, für Shopovs Fall hat möglicherweise die Haftzeit des ehemaligen Offiziers verkürzt, die dieser für seinen antimilitaristischen Akt verbüßen musste. Die vermutlich größte Leistung der Kolonisten war die Herausgabe der tolstoianischen Zeitschrift Erneuerung („Vazrazhdane“, 1907–1915, 1919–1935), dem weitere ähnliche Zeitschriften nachfolgten, jedoch war es diese Zeitschrift, die Tolstoi selbst noch lesen konnte. (De Dobbeleer 2019)

In Österreich gründete der gewaltfreie Anarchist Pierre Ramus (1882–1942) im Jahr 1919 den Bund herrschaftsloser Sozialisten und wurde dort zum bedeutendsten Verbreiter der Ideen Tolstois. Im Jahr 1921 gab er eine eigene Ausgabe von „Die Sklaverei unserer Zeit“ heraus, nachdem er bereits mehr als zehn Jahre vorher in seiner Zeitschrift „Wohlstand für Alle“ den wegweisenden Aufsatz „Leo Tolstoi als Anarchist“ (1. Jg., Nr. 18/19, 1908) veröffentlicht hatte und bevor er im Jahr 1924 seinen Roman „Friedenskrieger im Hinterland“ in seiner eigenen Verlagsbücherei „Erkenntnis und Befreiung im Sinne Leo Tolstois“ publizierte.

In der Schweiz entwickelte sich der geistige Knotenpunkt verschiedener Lebens- und Sozialreformer, Monte Vèrita, zu einem Zentrum tolstoianischen Wirkens. Dort erwarb der deutsch-jüdische Kunstsammler und Mäzen Bernhard Mayer (1866–1946), welcher unter dem Einfluss von Ferdinand Domela Nieuwenhuis (1846–1919) sich dem Anarchismus zuwandte, 1908 ein Grundstück in Ascona und befreundete sich mit Landauer, Kropotkin und Nettelau und unterstützte die Gründung ihrer Landkommune Herrliberg am Zürichsee durch die Gewerkschafterin Margarethe Faas-Hardegger, die den Sozialistischen Bund im Jahr 1908 gründete und die Zeitschrift „Der Sozialist“ ab 1909 neu herausgab.

Der Lebensreformer, Reformpädagoge und Schriftsteller Werner Zimmermann (1893–1982) gründete unter dem Einfluss seines Besuches bei den Duchoborzen in British Columbia die Siedlung Schatzacker bei Bassersdorf, so wie auch Obstbausiedlungen in Oranienburg und Wien und viele andere Genossenschaften, die von Tolstoi beeinflusst wurden.

Der Züricher Rotapfel-Verlag und sein Gründer Emil Roniger (1883–1958) machten die Herausgabe der Werke Gandhis zu einem ihrer Schwerpunkte unter dem Einfluss des Buches „La vie de Tolstoï“ (1911) von Romain Rolland, der bereits in jungen Jahren im Jahr 1887 einen sehr langen Brief des berühmten Schriftstellers Tolstoi erhalten hatte, welcher ihn dazu motiviert hatte, als Schriftsteller tätig zu werden. Rolland vermittelte den Kontakt zu dem Orientalisten Kalidas Nag (1892–1966), der später das Standardwerk „Tolstoy and Gandhi“ (1950) verfasste. Roniger und Rolland wollten eine europäisch-asiatische Weltbibliothek und ein Haus der Freundschaft in Zürich aufbauen.

Wie stark der religiöse Sozialist Leonhard Ragaz (1868–1945) von Tolstoi beeinflusst war, geht bereits aus seinem 1902 verfassten Buch „Du sollst. Grundzüge einer sittlichen Weltanschauung“ hervor: „Tolstoi ist wie Nietzsche von dem ‚großen Ekel‘ erfaßt. Er bekämpft, wie er, den Staat, die Wissenschaft, die Gesell-

schaftsmoral als lebensfeindliche Mächte und gelangt im Gegensatz gegen sie zu einem idealen *Anarchismus*, der von Nietzsche nicht weit abliegt.“ (Ragaz 1902, S. 35) Im Jahr des Salzmarsches schreibt Ragaz: „Im Einzelnen wäre wohl zu überlegen, welche Bedeutung einige speziell von Gandhi angewendete Methoden für die allgemeine Aufgabe, um die es sich handelt, gewinnen könnten: die ‚non cooperation‘, die ‚civil disobedience‘ und andere verwandte Prinzipien. Es scheint mir klar, daß sie berufen sein können, im Kampfe gegen das ganze Reich der Gewalt, heiße es nun Militarismus, Etatismus, Kapitalismus oder sonstwie, eine ungeahnte Rolle zu spielen. Man denke nur an die Bedeutung, die ein wirklich durchgeführter Generalstreik beim drohenden Ausbruch eines Krieges, die Verweigerung der Herstellung von Munition und anderm Kriegsmaterial in Friedenszeiten oder gar die massenhafte Verweigerung alles Kriegs- und Militärdienstes gewönne.“ (Ragaz 1930, S. 61)

Von den zeitgenössischen Denkern im deutschen Sprachraum, die über Tolstoi und seine Botschaft lebendig und leidenschaftlich diskutierten, vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg, gehört neben Kurt Eisner und Gustav Landauer, die eindrucksvolle Nekrologe verfassten, auch der Philosoph Walter Benjamin (mit explizitem Hinweis auf Tolstoi in „Das Leben der Studenten“, 1917), dessen Aufsatz „Zur Kritik der Gewalt“ (1921) nicht allein einen Bezug auf Ernst Troeltschs und Max Webers Unterscheidung von „Gesinnungs- und Verantwortungsethik“ aufweist, sondern sich auch auf „Zum ewigen Frieden“ von Immanuel Kant bezieht und implizit auf Tolstoi in jener denkwürdigen Textpassage, in welcher er die Tugenden der Gewaltfreiheit aufzählt:

„Eine gewaltlose Einigung findet sich überall, wo die Kultur des Herzens den Menschen reine Mittel der Übereinkunft an die Hand gegeben hat.“ – „Herzeshöflichkeit, Neigung, Friedensliebe, Vertrauen und was sich sonst hier noch nennen ließe, sind deren subjektive Voraussetzung.“ (Benjamin 1965, S. 47)

Nach seinem Tod wuchs Tolstois Bedeutung weltweit durch seine aus dem Nachlass veröffentlichten Schauspiele, z. B. kam das unvollendete Drama „Und das Licht scheint in der Finsternis“ zur aufsehenerregenden Aufführung im Deutschen Theater der durch staatliche Zensur geprägten Kaiserzeit, welches in der von Siegfried Jacobsohn herausgegebenen „Schaubühne“ zum Forum kritischer Stimmen wurde. Vor allem die Uraufführung von „Der lebende Leichnam“ (vgl. Rosenberg 1913) am 7. Februar 1913 von Max Reinhardt im Deutschen Theater, Berlin, inspirierte den jungen politischen Journalisten Carl von Ossietzky in seinem Artikel „Das Erfurter Urteil“ aus demselben Jahr, dem er ein Zitat aus „Der lebende Leichnam“ voranstellte.

Zwischen dem späten 19. Jahrhundert und der Mitte des 20. Jahrhunderts existierte eine Gruppe jüdischer Denker, die ausdrücklich anarchistische Ideen vertrat in Bezug auf die Torah und – auf Tolstoi. „Die osteuropäische Bewegung hatte lange Zeit eine so starke Affinität zu einem Tolstoischen Sozialismus, daß dieser für ihre Anhänger beinahe zu einer ausschließlichen Ideologie wurde. [...] Diejenigen, die der östlichen Variante des messianischen Traums anhängen, gingen nach Palästina,

um durch Arbeit innerhalb eines Kollektivs eine Art persönlicher Erlösung zu finden (A. D. Gordon).“ (Arendt 1976, S. 134 f.) Aharon David Gordon (1856–1922) hatte im Jahr 1905 die zionistische Gruppe Hapoel Hatzair gegründet und inspirierte die zionistische Jugend Gordonia aus Polen, die eine Einwanderungsbewegung für die Unterstützung der Kibbuzim organisierte. Nicht zuletzt unter dem Einfluss von A. D. Gordon übernahm Natan Hofshi (1890–1980) Tolstois Ideale des Vegetarismus (Bartolf 1996), der Brotarbeit (Gartenbau, Handwerk, Landwirtschaft), Einfachheit des Lebens und des ethischen Anarchismus (vgl. Rothman 2021): „Power, strategy, factionalism, the desire for sovereignty and, above all, faith in the idea that the ends justify the means must become objects of disgust. A new relation vigorously negating raw power in all its forms, military and civil must be taught. It must be an education that encourages collective action after the manner taught by Tolstoy and concretized by Gandhi. A human relation even toward the opponent and the enemy . . . a relation like that between brothers, even if one of them is in error“ (zitiert nach Rothman 2021, S. 196), schrieb Hofshi, der von 1946 bis 1948 Mitglied des Internationalen Rates der War Resisters' International war, im Jahr 1964. Neben A. D. Gordon und Hofshi, dessen landwirtschaftliche Kooperative auf dem Moshav Nahalal im Sinne Tolstois großen Eindruck auf seine langjährige Freundin, die Pazifistin Martha Steinitz, machte während ihres Israelbesuchs im Jahr 1950, wirkte Tolstoi nachweisbar auf R. Yakoov-Meir Zalkind (1875–1937), Yehuda-Leyb Don-Yahiya (1869–1941) und Avraham Yehuda Heyn (1880–1957).

In Japan druckte der dort bekannteste Anarchist Kōtoku Shūsui (1871–1911) Tolstois Anti-Kriegs-Pamphlet „Besinnet Euch!“ während des Russisch-Japanischen Krieges in seiner Zeitschrift „Heimin Shinbun“ am 7. August 1904 ab. Der Schriftsteller und Philosoph Tokutomi Roka (1868–1927) besuchte Tolstoi in Jasnaja Poljana vom 1. bis 4. Juli 1906 und verfasste ein Tagebuch mit einer genauen Darstellung seiner Gespräche mit ihm, die vor allem um Literatur, Krieg und Staat kreisten. In diesem Zusammenhang verwies Tolstoi auf Angelus Silesius' „Der cherubinische Wandersmann“ und den starken Einfluss auf ihn in Bezug auf persönliche und gesellschaftliche Veränderung (Kominz 1986).

In China korrespondierte Tolstoi u. a. mit dem Anglisten Ku Hung-Ming (1857–1928). Dem heute berühmten Brief an ihn vom Oktober 1906 fügt Tolstois Sekretär Paul Birukoff (1930) in dem Gandhi gewidmeten Band „Tolstoi und der Orient“ folgendes Zitat an: „Der Anarchismus hat bis auf die Gegenwart in China tiefreichende Wurzeln bewahrt. Die chinesische Intelligenz wurde von den Ideen Proudhons, Bakunins, Krapotkins, Tolstois, und insbesondere des letzteren, lebhaft ergriffen. Die Chinesen sagen, dass in China im 4. Jahrhundert vor Christi Geburt der Philosoph Lao tse lebte, der den Ideen Tolstois sehr ähnliche Grundsätze lehrte, und daß diese Tatsache der Philosophie Chinas für Tolstoi gefangen nimmt.“ (zit. n. Birukoff 1925, S. 142; Birukoff über Ku Hung-Ming in ebd., S. 178 f.). Auch der chinesische Anarchist Liu Shipai (1884–1919) war von Tolstoi beeinflusst (Zarrow 1990).

In den Niederlanden hervorzuheben sind drei Vereinigungen, die sich ausdrücklich auf Tolstoi bezogen haben in ihrer Gesellschaftsreform (vgl. De Lange 2016), erstens, die Vereniging Internationale Broederschap (1899), gegründet in Blaricum von

Frederik van Eeden (1860–1932), der eine von Thoreau inspirierte Kommune namens „Walden“ gegründet hatte, und Jacob van Rees (1854–1928), der über Jahrzehnte Kriegsdienstverweigerung unterstützte. Zweitens, der Vrije Menschen Verbond (1907–1919) mit der Zeitschrift *De Vrije Mensch* ab 1907 (davor *Vrede-Tijdschrift*), mit den von Tolstois Ethik geprägten Louis Adriën Bähler (1867–1941), Daniël de Clercq (1854–1931), Anne de Koe (1866–1941), Lodewijk van Mierop (1870–1930), der von Tolstoi unterstützte Verweigerer Johannes van der Veer (1869–1928) und der Vegetarier Felix Ort (1866–1959), der für die von Landauer herausgegebene Zeitschrift *Der Sozialist* einen Aufsatz mit dem Titel „Der Einfluss Tolstois auf das geistige und gesellschaftliche Leben in den Niederlanden“ (3. Jg., Nr. 1, 1911) verfasste. Ort, van Mierop, de Ligt und van Rees gehörten zu den Unterzeichnern des „Dienstweigerungsmanifest“ von 1915, das im vegetarischen Restaurant Pomona in Utrecht von van Mierop und dem Pastor Bähler verfasst wurde. Drittens war nach dem Ersten Weltkrieg der Bond van Religieuze Anarcho-Communisten (1920–1932), geleitet von Année Rinzes de Jong (1883–1970), zudem eine Organisation, die von Reformschulpädagogik bis Tierrechten und Vegetarismus alle Aspekte von Tolstois Denken in die Tat umsetzen wollte. In diesem Zusammenhang wirkten neben van Bähler und Mierop vor allem die in Hamburg geborene Feministin, Juristin, Pazifistin, Publizistin und Tierrechtlerin Clara Gertrud Wichmann (1885–1922).

Ein literarisches Dokument des Einflusses von Tolstois „Das Königreich Gottes“ (1893) auf niederländische Zeitgenossen ist das Traktat „The Pyramid of Tyranny“ (1901) von Ferdinand Domela Nieuwenhuis, dem Verfasser des ersten Buches mit dem Titel „Krieg dem Krieg“, Berlin: Freier Arbeiter-Verlag 1907, und authentischsten Antimilitaristen innerhalb der Sozialistischen Internationale:

„We have examined the means of power which enable a handful of men to rule over everything and all, the spiritual means as well as the violent ones, and although there remains much to be said, we think we have explained sufficiently how they have succeeded. An artful net of tyranny has been made in which every little tyrant has a small dominion of his own, ruling over it on condition that he obeys a greater one, who in his turn finds room for his tyranny, until we arrive at the top of the pyramid where capital has its throne. All this is artfully constructed. All these things are like the links of a chain. And if you ask, by what means this edifice is kept together, we mention with Tolstoi the following four means:

1. *Intimidation*, so that people fear every change, which is represented to them as a bugbear.
2. *Bribery*, so that the people are sucked out to fatten some few, who assist one another and use the artless workers for their sport.
3. *Hypnotism*, by which the masses are drugged, for which everything must serve, religion as well as patriotism, the school as well as the church, the material means of brutalisation – tobacco and alcohol – as well as the amusements in theatres and public performances, the spiritual prostitution of the press and of science as well as that of the body.
4. *The power of the army*, which closes the circle of violence.“ (Nieuwenhuis 1901, S. 23, Hervorhebung im Original)

In den Vereinigten Staaten von Amerika praktizierten, seit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, Dorothy Day, Peter Maurin und ihre Bewegung der Catholic Worker sowie der katholische Anarchismus von Ammon Hennacy eine bis heute nachhaltige



Umsetzung von Tolstois Ideen in die amerikanische Gesellschaft. Day und Hennacy betonten in ihren jeweiligen Autobiografien den enormen Einfluss Tolstois auf sich: „When I read Tolstoi I was an Anarchist.“ (Day 1938) „... I had entered prison an atheist and not a pacifist, but that my study of the Sermon on the Mount had made me an all-around pacifist, and the logic of Tolstoy had made me move to the extreme left and become an anarchist.“ (Hennacy 1954, S. 31) Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die ökologischen Pioniere und unabhängigen Sozialisten Scott Nearing (1883–1983) und Helen Nearing (1904–1995) die glaubwürdigsten Nachfolger von Tolstoi. Scott schreibt in seiner politischen Autobiografie über: „... Leo Tolstoy, whose writings helped me to understand social responsibility, war and peace, and the need for mass solidarity.“ (Nearing 1972, S. 22) Helen zog das „gute Leben“ in Einfachheit und Selbstversorgung ihrer musikalischen Karriere als Geigerin vor und erinnert: „Scott had his heroes, according to his list found in his papers [. . .] Tolstoy and self-renunciation [. . .] Thoreau and the simplified life [. . .] Gandhi and nonviolence, Buddha and harmlessness [. . .].“ (Nearing 1992, S. 20)

Kurz nach seiner einmonatigen Reise nach Indien im Frühjahr 1959 auf den Spuren Gandhis und im Dialog mit dessen Nachfolger Vinoba Bhave war vielleicht Dr. Martin Luther King, Jr. der Einzige, der im Juli desselben Jahres die Verbindung von *Krieg und Frieden* (Epilog, 2. Teil) über den Begriff der Freiheit in Zusammenhang brachte mit dem Ethos der Verweigerung aus Gewissensgründen:

„Tolstoy, the Russian writer, said in *War and Peace*: ‚I cannot conceive of a man not being free unless he is dead.‘ While this statement sounds a bit exaggerated, it gets at a basic truth. What Tolstoy is saying in substance is that the absence of freedom is the presence of death. Any nation or government that deprives an individual of freedom is in that moment committing an act of moral and spiritual murder. Any individual who is not concerned about his freedom commits an act of moral and spiritual suicide. He, at that moment, forfeits his right to be. The struggle for freedom is not a struggle to attain some ephemeral desire; it is a struggle to maintain one’s very selfhood. It is a struggle to avoid a tragic death of the spirit. It is no wonder that there have been those discerning individuals throughout history who have been willing to suffer sacrifice and even face the possibility of physical death in order to gain freedom. They have had the vision to realize that physical death may be more desirable than a permanent death of the spirit. It was under the spell of this conviction that our forefathers would cry out: Oh, freedom, Oh, freedom, and before I’ll be a slave, I’ll be buried in my grave and go home to my Father and be saved.“ (King 2005, S. 248 f.)

Diese untrennbare biografische Einheit von einem der bedeutendsten Schriftsteller der Weltliteratur, der je gelebt hat, mit dem entschiedensten Sozialkritiker und religiösen Anarchisten Leo Tolstoi beschreibt George Woodcock:

„To recognize the continuity of the anarchistic strain in Tolstoy from his early manhood down to his death is important, since there is a persistent view of Tolstoy which sees him as two different and even mutually antagonistic beings. [...] It seems to me that this view, which I once held and defended, is a false one; that it ignores the many threads which unite the later and the earlier Tolstoy. The features we see change, as a man’s features change with age, but the face is always the same, played over by longings for justice and love, and held always by the lure of the natural world in all its beauty. The artist and the anarchist both live in that face, as they lived together throughout Tolstoy’s life.“ (Woodcock 1983, S. 210)

## Literatur

- Alston, Charlotte. 2020. *Tolstoy and his disciples: The history of a radical international movement*. London: Bloomsbury Business.
- Arendt, Hannah. 1976. Der Zionismus aus heutiger Sicht. In *Die verborgene Tradition*, 127–168. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bartolf, Christian. 1996. *Die erste Stufe. Tolstoi, Gandhi und die Ethik der vegetarischen Ernährung*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- . 1997. *Brief an einen Hindu – Taraknath Das, Leo Tolstoi und Mahatma Gandhi*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- , Hrsg. 2000. *Der Atem meines Lebens: der Dialog von Mahatma Gandhi (Indien) und Bart de Ligt (Holland) über Krieg und Frieden*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- . 2006. *Ursprung der Lehre vom Nicht-Widerstehen: Über Sozialethik und Vergeltungskritik bei Leo Tolstoi*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- Bartolf, Christian, und Dominique Miething. 2019. Gustav Landauer and the revolutionary principle of non-violent non-cooperation. In *The German revolution and political theory*, Hrsg. James Muldoon und Gard Keets, 215–235. London: Palgrave Macmillan.
- Bartolf, Christian, und Isa Sarid. 1997. *Hermann Kallenbach: Mahatma Gandhis Freund in Südafrika*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- Benjamin, Walter. 1965. *Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Birukoff, Paul. 1909. *Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. 2. Wien: Perles.
- . 1925. *Tolstoi und der Orient. Briefe und sonstige Zeugnisse. Über Tolstois Beziehungen zu den Vertretern orientalischer Religionen*. Zürich/Leipzig: Rotapfel.
- . 1930. Mahatma Gandhi und der Tolstoiismus. In *Die Gandhi-Revolution*, Hrsg. Fritz Dietrich, 149–159. Dresden: Wolfgang Jess.
- Brown, H. Runham, und Martha Steinitz. 1928. Vorwort. In *Gedanken Leo Tolstois über Gewalt, Krieg und Revolution. Aus seinen Schriften, Tagebüchern und Briefen ausgewählt von Valentin Bulgakov*, Hrsg. Internationale der Kriegsdienstgegner. Middlesex: Enfield.
- Bushman, Cory. 2007. A brief history of peasant Tolstoyans. *The Mormon Worker*. Issue 2. <https://themormonworkerdotnet.wordpress.com/past-issues/mw-issue-2/a-brief-history-of-peasant-tolstoyans/>. Zugegriffen am 01.02.2023.
- Day, Dorothy. 1938. *From Union Square to Rome*. Silver Spring: The Preservation of the Faith Press.
- De Dobbelaer, Michel. 2019. The early reception of Lev Tolstoy in Bulgaria. *SESDiva: South and East Slavs: Diversity and interaction of written cultures, 11th-20th C.*: S. 5. <https://research.flw.ugent.be/en/projects/south-and-east-slavs-diversity-and-interaction-writing-cultures-11th-20th-c>. Zugegriffen am 01.02.2023.
- De Lange, Dennis. 2016. *Die Revolution bist Du! Der Tolstojanismus als soziale Bewegung in den Niederlanden*. Heidelberg: Graswurzelrevolution.
- Eltzbacher, Paul. 1900. *Der Anarchismus*. Berlin: J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung.
- Gandhi, Mohandas Karamchand. 1905. Count Tolstoy [in: *Indian Opinion*, 2 September]. In *Collected works of Mahatma Gandhi*, 5, 56–57. Ahmedabad: Navajivan Press.
- Gordeeva, Irina. 2018. The evolution of Tolstoyan pacifism in the Russian Empire and the Soviet Union, 1900–1937. In *The Routledge history of world peace since 1750*, Hrsg. Christian Philip Peterson, William M. Knoblauch, und Michael Loadenthal, 98–108. London: Routledge.
- Gray, Victor. 2019. *A new world in Essex. The rise and fall of the Purleigh Brotherhood Colony., 1896–1903*. Colchester: Campanula Books.
- Hanke, Edith. 2001. „Besinnet euch!“ Tolstoianischer Pazifismus vor und im Ersten Weltkrieg. In *Der Potsdamer Forte-Kreis. Eine utopische Intellektuellenassoziation zur europäischen Friedenssicherung*, Hrsg. Richard Faber und Christine Holste, 54–68. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hennacy, Ammon. 1954. *The Autobiography of a Catholic Anarchist*. New York: Catholic Worker Books.

- King, Martin Luther. 2005. Address at the Fiftieth Annual NAACP Convention [July 17, 1959]. In *The papers of Martin Luther King, Jr., Volume V: Threshold of a new decade, January 1959 – December 1960*, Hrsg. Clayborne Carson et al., 245–250. Berkeley: University of California Press.
- Klemm, Ulrich. 1993. Der Anarchismus der Bergpredigt. Leo Tolstois revolutionäres Vermächtnis. In *Anarchisten. Zur Aktualität anarchistischer Klassiker*, Hrsg. Wolfram Beyer, 57–72. Berlin: Oppo.
- , Hrsg. 2010. *Bildung ohne Zwang. Texte zur anarchistischen Pädagogik*. Lich: Edition AV.
- Kominz, Laurence. 1986. Pilgrimage to Tolstoy: Tokutomi Roka's Junrei Kiko. *Monumenta Nipponica* 41(1 (Spring)): 51–101.
- Kropotkin, Peter. 1910. Anarchism. In *The Encyclopedia Britannica*, 914–919. Cambridge: Cambridge University Press.
- Landauer, Gustav. 1913. Vorbemerkung. *Der Sozialist* 5(1): 1.
- . 1929. Gustav Landauer an Paul Eltzbacher, Hoppegarten bei Berlin, 2. April 1900. In *Gustav Landauer: Sein Lebensgang in Briefen*, Hrsg. Martin Buber und Ina Britschgi-Schimmer, Bd. 1, 52–53. Frankfurt a. M.: Rütten & Löning.
- de Ligt, Bart. 1937. *The conquest of violence. An essay on war and revolution*. London: Routledge.
- MacKinnon, Elaine. 2016. „We are not counterrevolutionaries!“: Soviet Tolstoyans and their fate, 1917–1939. *Tolstoy Studies Journal* 28:44–54.
- Marshall, Peter. 2010. *Demanding the impossible. A history of anarchism*. Oakland: PM Press.
- Mavor, James. 1923. *My windows on the street of the world, Vol. 2*. London: J. M. Dent & Sons.
- Münch, Christian, et al., Hrsg. 2015. *Tolstoj als theologischer Denker und Kirchenkritiker*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nearing, Helen. 1992. *Loving and leaving the good life*. Post Mills: Chelsea Green Publishing.
- Nearing, Scott. 1972. *The making of a radical: A political autobiography*. New York: Harper&Row.
- Nieuwenhuis, Ferdinand Domela. 1901. *The pyramid of tyranny*. London: „Freedom“ Office.
- Nötzel, Karl. 1915. *Das heutige Russland. Eine Einführung in das heutige Russland an der Hand von Tolstois Leben und Werken*. Erster Teil. München/Leipzig: Georg Müller.
- o. V. 1932. Ein guter Tag für die Justiz. *Die Weltbühne* 28(27): 5–8.
- Ragaz, Leonhard. 1902. *Du sollst: Grundzüge einer sittlichen Weltanschauung*. Freiburg/Leipzig: Paul Wetzel.
- . 1930. Die Bergpredigt und die Politik. In *Die Gandhi-Revolution*, Hrsg. Fritz Diettrich, 51–68. Dresden: Wolfgang Jess.
- Rosenberg, Hermann, Hrsg. 1913. *Der lebende Leichnam von Leo Tolstoi. 12 Bilder nach der Aufführung im Deutschen Theater von Max Reinhardt*. Berlin: Felix Lehmann.
- Rosenthal, Herman, und J. G. Lipman. 1904. Minor, Solomon Zalkind. In *The Jewish encyclopedia. A descriptive record of the history, religion, literature, and customs of the Jewish people from the earliest times to the present day, Bd. 8*. New York/London: Funk & Wagnalls.
- Rothman, Hayyim. 2021. *No masters but God. Portraits of anarcho-Judaism*. Manchester University Press.
- Schmitt, Eugen Heinrich. 1901. *Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- Tolstoi, L. N. 1929. Das grüne Stäbchen [1905]. In *Weltanschauung*, Hrsg. W. Lüdtke, 67–77. Wien/Hamburg/Zürich: Gutenberg-Verlag Christensen & Co.
- Tolstoi, Leo. 1901a. *Aufruf an die Menschheit*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1901b. *Moderne Sklaven*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1904. *Gedanken weiser Männer*. München: Albert Langen.
- . 1906a. *Eines ist not (Über die Staatsmacht)*. München: Albert Langen.
- . 1906b. *Das Ende eines Zeitalters (Die bevorstehende Umwälzung)*. München: Albert Langen.
- . 1907a. *Für alle Tage. Ein Lebensbuch. Bd. II*. Dresden: Carl Reißner.
- . 1909. An die Jugend. *Die Zukunft* (Berlin), 19. Juni., XVII, Nr. 38.

- . 1912. *Der Lebensweg: Ein Buch für Wahrheitssucher*. Leipzig: Verlagsbuchhandlung Schulze.
- . 1913. *Leo Tolstois Rede gegen den Krieg*. Berlin: Verlag des Sozialistischen Bundes.
- . 1919. *Du sollst nicht töten!* Berlin-Treptow: Bernhard Zack's.
- . 1920. *Leo Tolstois Rede Gegen den Krieg*. Sonderabdruck aus der zwanzigsten Nummer des ersten Jahrgangs des ‚Sozialist‘ vom ersten Dezember des Jahres neunzehnhundertundneun. Hellerau b. Dresden: Verlag des Sozialistischen Bundes (Max Malte Müller).
- . 1926. Brief an Eugen Heinrich Schmitt, Moskau, 5. November. In *Die Rettung wird kommen . . . 30 unveröffentlichte Briefe von Leo Tolstoi an Eugen Heinrich Schmitt. Ein Weltanschauungsbild des russischen und des deutschen Denkers*, Hrsg. Ernst Keuchel, 44–47. Hamburg: Harder.
- Tolstoj, Leo N. 1902a. *Mein Glaube*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1902b. *Was sollen wir denn thun. Zweiter Band*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1959. *Krieg und Frieden. Übersetzt von Michael Grusemann*. München: Wilhelm Goldmann Verlag.
- . 1979. *Tagebücher 1847–1910*. München: Winkler.
- . 1994. *Pädagogische Schriften, Bd. 1*. München: Eugen Diederichs.
- Tolstoj, Lew. 1907b. *Die Bedeutung der russischen Revolution*. Leipzig: Schulze.
- . 1908. *Ich kann nicht schweigen: Über die Hinrichtungen in Rußland*. Berlin: J. Ladyschnikow.
- . 1910. *Brief an einen Hindu*. Übersetzung autorisiert von A. Skarvan. Vorwort E. H. Schmitt. Leipzig/Heidelberg: L. H. Weibel & Co.
- . 1971a. *Briefe. Erster Band 1844–1885*. Berlin (DDR): Ruetten & Loening.
- . 1971b. *Briefe. Zweiter Band 1886–1910*. Berlin (DDR): Rütten & Loening.
- . 1974. Die Sklaverei unserer Zeit. In *Philosophische und sozialkritische Schriften*, 531–603. Berlin (DDR): Ruetten & Loening.
- Tolstoj, Leo N. 1901. *Meine Beichte*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1904. *Kritik der Dogmatischen Theologie*. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1911a. *Das Reich Gottes ist inwendig in Euch oder das Christentum als eine neue Lebensauffassung, nicht als eine mystische Lehre*. Zweiter Band. Jena: Eugen Diederichs.
- . 1911b. Das einzige Mittel [1901]. In *Religiös-ethische Flugschriften*, Hrsg. Raphael Löwenfeld, Bd. 2. Jena: Eugen Diederichs.
- . 1911c. Besinnet Euch! (Tut Buße) – Ein Wort zum Russisch-Japanischen Krieg [8. Mai 1904]. In *Religiös-ethische Flugschriften*, Hrsg. Raphael Löwenfeld, Bd. 2. Jena: Eugen Diederichs.
- . 1983. Rede gegen den Krieg. In *Rede gegen den Krieg. Politische Flugschriften*, Hrsg. Peter Urban, 163–170. Leipzig: Insel.
- Tolstoj, Leo. 1898. Two wars. *The Clarion*, 19. November. [https://en.wikipedia.org/wiki/The\\_Clarion\\_\(British\\_newspaper\)](https://en.wikipedia.org/wiki/The_Clarion_(British_newspaper)). Zugegriffen am 01.02.2023.
- . 1900a. Während des Transvaalkrieges [Moskau, 16./28. Dezember 1899]. In *Patriotismus und Regierung*, 48–51. Leipzig: Eugen Diederichs.
- . 1900b. On Anarchy. In *Some social remedies. Socialism, anarchy, Henry Georgism and the land question, communism, Etc. Collected from the recent and unpublished writings of Leo Tolstoy*, 22–28. Christchurch, Hants: The Free Age Press.
- . 1903. *Essays and letters*. Übersetzt von Aylmer Maude. London: Henry Frowde.
- . 1909. America and Russia. *Mother Earth* IV(1): 13–15.
- . 1912. The green wand. *The Forum (New York)* 47:237–248.
- . 1967. *Tolstoy's writings on civil disobedience and non-violence*. New York: Bergman Publishers.

- 
- Tucker, Benjamin R. 1926. *Individual liberty. Selections from the writings of Benjamin R. Tucker.* New York: Vanguard Press.
- Woodcock, George. 1983. *Anarchism. A history of libertarian ideas and movements.* Harmondsworth: Penguin.
- Zarrow, Peter. 1990. *Anarchism and Chinese political culture.* New York: Columbia University Press.
- Zweig, Stefan. 1943. Leo Tolstoi als religiöser und sozialer Denker [1937]. In *Zeit und Welt. Gesammelte Aufsätze und Vorträge 1904–1940*, 71–95. Stockholm: Bermann-Fischer.